Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25351, 25352, 25353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 152 | Mittwoch, 3. Juli 1929 | 36. Jahrgang

Macdonalds Programm

Die englische Thronrede verkündet: Räumung – Abrüstung!

London, 2. Juli

Zu ersten Male in der Geschichte des Britischen Reiches verfaßte ein Arbeiterminister die Thronrede. Denn das erste Kabinett Macdonald des Jahres 1923 trat nicht sofort nach der Neuwahl ins Amt, sondern erst nach dem Sturz einer kurzlebigen konservativen Regierung, für die Baldwin die Thronrede verfaßt hatte..

Der Brauch der Thronrede ist in England eine alte und eigentümliche Formalität. Der König, der sie gewöhnlich selber verliest — daß der Monarch sich diesmal hat vertreten lassen, hängt ausschließlich mit der schweren Krankheit zusammen, die er in den letzten Monaten durchgemacht hat und von der er sich nur ganz langsam erholt —, hat auf ihren Inhalt keinen Einfluß. Sie ist zwar in der ersten Person verfaßt („meine Regierung . . . meine Beziehungen zu . . ."), aber seine persönliche und politische Verantwortung wird dadurch nicht im geringsten festgelegt. Er steht über den Parteien und wenn die Mehrheit des Unterhauses auf diese Thronrede mit einem Mißtrauensvotum antwortet, so hat der König nur die eine Konsequenz zu ziehen,

Macdonald

daß er den Führer der Opposition zur Bildung der neuen Regierung beruft. Die Thronrede ist also letzten Endes nur ein etwas verschrobener Ersatz für die in den meisten demokratischen Ländern übliche Antritts- und Programmrede der Regierung bei Eröffnung der Parlamentssession. Die Einschaltung des Königs ist nur eine überflüssige Komplikation, die zwar gewöhnlich mit einem besonderen Zeremoniell verbunden ist, aber auf den politischen Entscheidungskampf im Parlament keinen Einfluß hat.

Die Thronrede, die vom Lordkanzler vor dem Oberhaus verlesen wurde, beginnt mit der Feststellung, daß die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten weiterhin gute seien.

Die unabhängigen Experten, die zu einer endgültigen Regelung der Reparationsfrage eingesetzt worden seien, hätten einen einstimmigen Bericht fertiggestellt. Die Beilegung der Reparationsfrage werde es den Besatzungsmächten möglich machen,

die Rheinlandräumung

durchzuführen.

Mit dem amerikanischen Botschafter hätten Besprechungen über die Frage der Abrüstung zur See begonnen und es sei die ernste Hoffnung seiner Regierung, im Zusammenhang mit den Dominien und Indien und den Regierungen der ausländischen Mächte eine

Herabsetzung der Rüstungen

auf der ganzen Welt zu erzielen. Die Zeit sei gekommen, um internationale Streitfragen der Schiedsgerichtsbarkeit zu unterwerfen und die Regierung berate deshalb zurzeit mit den Dominien und Indien hinsichtlich der Unterzeichnung der Fakultativklausel, wie sie in den Statuten des Internationalen Schiedsgerichtshofes im Haag niedergelegt sei. Die Regierung prüfe überdies die Bedingungen, unter denen die diplomatischen

Beziehungen mit Sowjetrußland

wieder aufgenommen werden könnten und stünde diesbezüglich mit den Dominien und Indien in Verbindung.

Zu innerpolitischen Problemen übergehend, betont die Thronrede, die Regierung strebe danach, das

Uebel der Arbeitslosigkeit

wirksam zu beheben. Es seien deshalb Pläne in Vorbereitung, die darauf abzielen: die Transportmittel auszubauen, den daniederliegenden Exporthandel zu fördern, die wirtschaftliche Entwicklung der Ueberseegebiete zu beleben, die Lage der Landwirtschaft zu verbessern, die Fischereiindustrie zu heben und für eine Verbesserung des Absatzes von landwirtschaftlichen und Fischereiprodukten zu sorgen. Es sei überdies geplant, die Auswanderungen nach Uebersee zu fördern. Die Regierung berate das Problem der Reorganisation des Kohlenbergbaues einschließlich der Frage der Arbeitszeit und der Bodenrechte im Kohlenbergbau. Die Lage der Eisen- und Baumwollindustrie werde Gegenstand einer Enquete sein. Dem Unterhaus würden Gesetzentwürfe für eine Verbesserung der bestehenden Fabrikgesetzgebung und der

Ratifizierung der Washingtoner Konvention

unterbreitet werden. Des ferneren sei geplant, auf gesetzlichem Wege in großem Ausmaße an der Beseitigung der Elendsquartiere zu arbeiten. Ein Gesetzentwurf sei in Vorbereitung, wonach das Pensionsgesetz für Witwen, Waisen und Greise verbessert und auf weitere Kategorien von Personen ausgedehnt werden soll. Das Gewerkschaftsgesetz der konservativen Regierung soll abgeändert werden.

Zum Schluß verspricht die Regierung, das bestehende Wahlgesetz einer Prüfung zu unterziehen, um es in Uebereinstimmung mit den neuen Verhältnissen zu bringen.

*

Macdonald hat gesprochen! Deutlich und klar! Die Räumung der besetzten Gebiete ist für das Arbeiterkabinett eines seiner nächsten außerpolitischen Ziele. Sie ist die notwendige Folge der Annahme des Youngplanes.

Nicht weniger deutlich unterstreicht Macdonalds Programm seinen Willen zur Abrüstung, zur See durch Vereinbarungen mit Amerika, allgemein durch Ausbau der Schiedsgerichtsbarkeit.

Interessant und überraschend war am Schluß der Thronrede die Ankündigung einer eventuellen Revision des Wahlgesetzes. Zwar wurde dieses Versprechen in recht unbestimmter Form gehalten, bedeutet aber ein wichtiges Zugeständnis an die Liberalen Unmittelbar nach den Wahlen hatte Macdonald jedes Eingehen auf diese an sich nicht unberechtigten Wünsche Lloyd Georges schroff abgelehnt. Es scheint aber, daß er im Laufe der letzten Wochen erkannt hat, daß eine gewisse Stabilität die Voraussetzung für ein erfolgreiches Wirken im Innern und nach außen ist und daß er diese Stabilität nicht erreichen kann, wenn er den Liberalen allzu schroff vor den Kopf stößt. Der Verlauf der Adreßdebatte wird zeigen, ob die Arbeiterregierung nur mit der konservativen oder auch mit der liberalen Opposition zu kämpfen haben wird. Im ersten Falle ist ihr Bestehen auf lange Zeiten hinaus gesichert, im letzteren Falle wird sie als Minderheitsregierung dauernd um ihre Existenz zu ringen haben.

Konferenz Anfang August

Tagungsort doch London!

Paris, 3. Juli (Radio)

Der Meinungsaustausch über die Vorbereitung der internationalen Regierungskonferenz hat, wie der „Petit Parisien" berichtet, bisher zu dem Ergebnis geführt, daß das Datum endgültig für die ersten Tage im August festgelegt wurde. Als Tagungsort dürfte, wie das offizielle Pariser Blatt selbst zugibt, in erster Linie London in Frage kommen. Hierüber werde die Entscheidung erst in einigen Tagen fallen, da die französische Regierung sich immer noch bemühe, als Konferenzort eine Stadt in der Schweiz durchzudrücken.

Millionenschwindler gefaßt

Berlin, 3. Juli (Radio)

Am Dienstag abend wurde in Berlin auf der Joachimsthalerstraße der Aegypter Ali Ben Helou verhaftet. Der Häftling wird seit Monaten von den internationalen Kriminalbehörden gesucht. In den letzten Wochen hat er es auch in Berlin verstanden, außergewöhnlich große Schwindeleien zu verüben und Berliner Kaufleute

um rund eine Million Mark

zu schädigen. Der Aegypter hat seine Schwindeleien auf eine Art verübt, die in Berlin in den letzten Jahren noch nicht zu verzeichnen war. Er gab Wechsel in Zahlung, die anstandslos für gelieferte Waren angenommen wurden, weil das Bankhaus des Akzeptanten mitteilte, daß der Aegypter ein außergewöhnlich großes Guthaben in amerikanischen Dollars unterhalte und seine Wechsel deshalb anstandslos eingelöst würden. Als die Wechsel am Verfalltage aber trotzdem zu Protest gingen, wurde Anzeige erstattet. Die Berliner Kriminalpolizei erkannte nach der Personalbeschreibung sofort, daß es sich um einen lang gesuchten internationalen Verbrecher handelte. Wie die betreffende Bank dazu kam, die Wechsel des Schwindlers als gut zu bezeichnen, ist noch Gegenstand der polizeilichen Untersuchungen.

Ein Auto rast in eine Menschenmenge

Fünf Schwerverletzte

Am Dienstag nachmittag ereignete sich in Berlin an der Ecke der Reinickendorfer und Schönwalderstraße ein schweres Verkehrsunglück. Ein Lieferauto der Firma Gebrüder Stollwerk, das gerade die gläserne Säule einer Straßenbahnhaltestelle umgefahren hatte, raste auf den Bürgersteig, wo mehrere Personen auf die Straßenbahn warteten. Fünf Personen wurden schwer, drei leicht verletzt. Unter den Schwerverletzten befindet sich ein 54 Jahre alter Werkmeister, dem beide Beine amputiert werden müssen, und eine 33jährige Frau, die außer einem komplizierten Unterschenkelbruch schwere innere Blutungen davongetragen hat.

Nach den polizeilichen Ermittlungen ging dem Unglück ein Zusammenstoß des Autos mit einem Radfahrer voraus. Als eine Straßenbahn einschwenkte, riß der Führer des Lieferautos seinen Wagen herum, um den Weg in gerader Richtung fortzusetzen. Dabei stieß das Auto mit dem Radfahrer zusammen. Durch die Lenkstange des Rades wurde die Windschutzscheibe des Autos zersplittert der Radfahrer stürzte in weitem Bogen auf die Straße. Die Glassplitter der Scheibe flogen dem Führer des Autos in die Augen, der nunmehr, wie er angibt, nichts mehr sehen konnte. In Form einer S-Kurve legte dann das Auto die 40 Meter lange Strecke bis zur Straßenbahnhaltestelle zurück und schoß in die Menge hinein. An der Rettung der Verunglückten beteiligte sich neben der Feuerwehr und dem Rettungsamt auch ein Arbeitersamariter, der auf dem Anhänger des Straßenbahnwagens gestanden hatte. Die Bekundungen der Augenzeugen gehen stark auseinander.

Vulkanausbruch

WTB. London, 3. Juli

Der große Vulkan auf der Insel Ambrym (Neue Hebriden), die bei dem letzten Ausbruch 1914 zur Hälfte zerstört wurde, ist wieder in Tätigkeit getreten. Zwei Missionsniederlassungen wurden zerstört. Menschen sind dabei nicht ums Leben gekommen.

Im Motorboot über den Atlantik

WTB. Cleveland, 3. Juli

In einem selbst konstruierten kleinen Motorboot fuhr der deutsche Ingenieur Lippich von hier mit vier Teilnehmern in Richtung Hamburg zur Fahrt über den Atlantik ab. Sie führen 500 Gallonen Benzin und für drei Monate Lebensmittel mit sich.

Ein früherer Ozeanflieger abgestürzt

Der Pilot Wilmer Stultz, der im Juni 1928 als Flugzeugführer mit Amelia Earhart von Neufundland nach England flog, ist durch Absturz seiner Maschine mit seinen beiden Begleitern tödlich verunglückt.

Der Schwindel der Todesstrahlen

Fürsten, Grafen und Generale sind hereingefallen!

Denn: Brühahn war Stahlhelmer und Patriot

Frankfurt, a. M., 2. Juli (Eig. Ber.)

Vor dem erweiterten Schöffengericht Frankfurt a. M. rollt wieder einmal eine jener Tragikomödien ab, deren wir in den letzten Jahren so viele erlebt haben.

Diesmal ist der Held des Tages der im Jahre 1879 in Köln a. Rh. geborene Ingenieur Albert Brühahn, der sich wegen Betrug und Unterschlagung zu verantworten hat.

Brühahn ist von Beruf Elektromonteur und versuchte bereits vor dem Kriege, elektrische Energien drahtlos in weite Entfernungen und auf bestimmte Körper zu jagen. Im Januar 1915 kam er zum Ingenieurstab der siebenten Armee und damit begann sein Weizen zu blühen. Er versuchte bei seinem militärischen Kommando Propaganda für seine Erfindung zu machen. Die Auswertung soll jedoch an dem Großen Hauptquartier gescheitert sein. Was im Krieg und auf der Höhe der militärischen Macht als Unsinn galt, danach griffen die gleichen Herrschaften eifrig, als sie besiegt und geschlagen waren. Am 14. November 1918 verhandelte das Kriegsministerium wegen Ankaufs der Erfindung mit Brühahn und obgleich niemand seinen Apparat jemals gesehen hatte, wurden 26 000 Mark zum Ankauf in den Etat eingesetzt. 1919 kam Brühahn mit dem Reichswehrministerium in Verbindung, mit dem er aber eines Tages die Verhandlungen abbrach, weil sich gläubige Herzen gefunden hatten, die sich für seine sogenannten Todesstrahlen interessierten.

Ein schlesisches Adelskonsortorium

war gierig auf die Erfindung und auf das daraus zu erwartende große Geschäft. Es war der Generalleutnant Oskar von St. Ange, der frühere Platzkommandant von Breslau, der die Geschäftsführung übernahm und Leute zusammentrommelte, wie einen Fürsten von Bismarck, einen Grafen Pückler, einen Grafen Malzahn, eine Exellenz von Dirksen, die zusammen mit anderen schlesischen Magnaten 60 000 Mark aufbrachten und dem Erfinder zur Verfügung stellten. Weitere 300 000 Mark sollten, wie Generalleutnant von St. Ange als Zeuge vor Gericht bekundet, für die Fabrikation der Mordinstrumente bereitgestellt werden.

Der bekannte Oberst Reinhardt gab ein Gutachten ab, in dem er die Erfindung Brühahns befürwortete. In der Universität Breslau wurde ein Vortrag Brühahns arrangiert, in dem er einigen Wissenschaftlern sein Experiment auseinandersetzte. Diese Wissenschaftler gestanden jedoch zum Schluß, sie könnten sich über die ganze Geschichte noch kein richtiges Bild machen. Trotzdem:

Brühahn war Stahlhelmer und Patriot,

und das galt mehr als alles Wissen und Können. Er verstand tüchtig auf die Republik und auf die Juden zu schimpfen und sagte eines Tages zu seinem Geschäftsführer, dem Generalleutnant von St. Ange, man könne eines Tages

alle Juden auf dem Tempelhofer Feld versammeln, ein Flugzeug werde aufsteigen und den Todesstrahler in Tätigkeit setzen. Innerhalb drei Minuten sei Berlin judenrein.

Wo gab es noch ein Besinnen bei dem Adels-Konsortium? Die Gelder wurden, wie Generalleutnant von St. Ange berichtet, vorsichtshalber an eine Frau Dr. Werner überwiesen, die dann die Summe an Brühahn auslieferte. Die Aristokratie wählte diese indirekte Zahlweise, um in der Oeffentlichkeit nicht als Geldgeber zu erscheinen. Aber die Gläubigen warteten vergebens auf den Todesstrahler, den Brühahn nicht lieferte. Er machte Ausrede auf Ausrede, bis der Geschäftsführer mißtrauisch wurde und durch eine Anfrage bei der Berliner Polizei erfuhr,

daß Brühahn bereits früher wegen Betrügerei vorbestraft

sei. Das Adels-Konsortium löste nunmehr die Gesellschaft auf. Brühahn forderte 120 000 Mark Abstandssumme und warf obendrein den adeligen Herren Hoch- und Landesverrat vor. In die Hand Brühahns fiel dann ein Frankfurter Spediteur, der aus den gleichen Gründen wie die schlesischen Herren 16 000 Mark dem Hochstapler überließ. Brühahn schwindelte ihm ein Millionengeschäft vor und außerdem als Sicherheit für die geliehenen Gelder eine Berliner Wohnung mit Einrichtung im Werte von 900 000 Mark.

Wenn man dem Angeklagten glauben will, so hat er sich in seiner Frankfurter Zeit auch mit dem Bund „Bayern und Reich" in Verbindung gesetzt. Konferenzen sollen in Regensburg und München stattgefunden haben. Exzellenz von Kahr und Sanitätsrat Pöttinger haben mit ihm verhandelt. Auch der Name eines Fürsten von Thurn und Taxis fällt, sowie der des Grafen Solms. Herr Kahr soll erklärt haben:

„Lassen Sie die ganzen Berliner Wasserköpfe laufen, wir machen die Sache allein."

Aehnlich wie Ludendorff ist dann Brühahn von München aus mit einer blauen Brille und in Windjacke auf Reisen gegangen. Unter dem Arm trug er einen Kasten, von dem er erklärte, das sei der Apparat von dem die Todesstrahlen ausgesandt würden. Auf seiner Reise traf er in Halle den Oberstleutnant von Düsterberg und zahlreiche andere große Patrioten, die in jener Zeit alle die Rettung Deutschlands versuchen wollten. Großfürst Kyrill von Rußland befand sich darunter, ein Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha und ein Graf Königsmarck. Diese Leute haben sich von Brühahn blenden lassen und es ist leider aus der Gerichtsverhandlung des ersten Tages nicht zu ersehen, wie weit auch sie von Brühahn angepumpt und geschädigt worden sind. Allerdings wehrte sich der Angeklagte energisch gegen die Aussagen der kommissarisch vernommenen Zeugen, besonders gegen die nach seiner Meinung unrichtige Angabe des Obersten Reinhardt aus dem Reichswehrministerium, von dem er erklärte, es sei umgekehrt: Reinhardt habe ihn, Brühahn, angepumpt.

Mit pathetischem Schwung erklärt der Angeklagte, Stahlhelmer Brühahn, bei der Verlesung dieser Aussage: **„Ein früherer kaiserlicher Offizier, der heute der Republik dient, ist für mich kein Ehrenmann.** Wie weit Brühahn selbst ein Ehrenmann ist, das werden die kommenden Verhandlungstage und das Urteil des Frankfurter Schöffengerichts erhärten.

Das Urteil

Frankfurt a. M., 3. Juli (Radio)

Das erweiterte Schöffengericht in Frankfurt a. M. verurteilte den Ingenieur Brühahn wegen mehrfachen Betruges zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung wird u. a. gesagt, daß das Gericht der Ueberzeugung sei, daß der Angeklagte selbst nicht an seine Erfindungen geglaubt habe. Der Haftbefehl wurde wegen der Höhe der Strafe nicht aufgehoben.

Wird die Eisenbahn teurer?

Man schreibt uns aus Berlin:

Wieder einmal droht das Schreckgespenst einer

neuen Tariferhöhung

bei der deutschen Reichsbahn. Man erinnert sich, daß noch unlängst Reichsverkehrsminister Dr. Stegerwald im Parlament die Erklärung abgab, die Reichsregierung könne einer Einnahmesteigerung der Bahn aus Tariferhöhungen nicht zustimmen. Damals schwebten aber noch die Pariser Sachverständigenverhandlungen, und die Reichsregierung wollte ersichtlich erst einmal abwarten, ob der Young-Plan der Reichsbahn eine nennenswerte Entlastung brächte.

Inzwischen hat sich die finanzielle Lage der Reichsbahn bedrohlich weiter verschlechtert. Nicht nur, daß der Rückgang des Verkehrs in den ersten Monaten eine Unterbilanz von 60 Millionen zur Folge hatte, es kamen auch noch umfangreiche und unumgängliche Lohnerhöhungen in der letzten Periode hinzu, die dazu zwangen, das sächliche Ausgabenprogramm in einer Weise zu drosseln, daß es nach Ansicht der Sachverständigen schlechterdings mit einem ordentlichen Betrieb kaum noch zu vereinigen war.

Wenn die Reichsbahn jetzt eine Tariferhöhung in dem Ausmaß von 55 Millionen fordert, so ist sie sich dabei bewußt, daß diese Summe bestenfalls nur ein Tropfen auf einen heißen Stein sein kann. Mit dem genannten Betrage kann sie allenfalls die notwendigen Personallohnerhöhungen einigermaßen ausgleichen, mehr keinesfalls. Die Reichsbahn erblickt auch in dem Pariser Young-Plan kaum eine Entlastung für sich selber. Sie hat nach wie vor unter dem ratifizierten Pariser Sachverständigenplan 660 Millionen Mark jährlich an Reparationen zu leisten, ebenso scheint das Reich gesonnen, die Verkehrssteuer weiter zu erheben. Auch der Umstand, daß mit dem Fortfall des Dawes-Planes der darin vorgesehene Reservefonds, der bis zu 500 Millionen aufzufüllen war und jährlich rund 100 Millionen zugeführt erhielt, aufhört, kann als wesentliche Entlastung ebenfalls nicht angesehen werden. Denn diese 100 Millionen sind bis auf den letzten Pfennig bereits für Zwecke des Sachprogramms bestimmt. Man vergleiche damit die Verhältnisse bei den englischen Bahnen, die über Reserven von zwei Milliarden verfügen und z. B. während des Generalstreiks der Bergarbeiter mit Leichtigkeit 500 Millionen opfern konnten.

Auch die Auffassung, daß mit dem Inkrafttreten des Young-Plans der Reichsbahn nunmehr der ausländische Anleihemarkt freistünde, hat nach der Ansicht der zuständigen Stellen nur geringe Wahrscheinlichkeit für sich. Kurzfristige Anleihen zu verhältnismäßig hohen Zinssätzen werden allerdings der Reichsbahn vom Auslande immer wieder angeboten. Damit ist ihr aber nicht gedient, denn für sie kommen nur langfristige Kredite zu billigen Zinssätzen in Frage. Wie weit die Drosselung der sächlichen Ausgaben bereits vorgeschritten ist, beweist am besten die Tatsache, daß die Waggonbauindustrie der Reichsbahn, nur um weitere Aufträge zu ermöglichen, dieser jetzt einen 100-Millionen-Kredit zur Verfügung stellen will.

Aus alledem ersieht man, daß die Reichsregierung über kurz oder lang vor die schwere Frage gestellt sein wird, ob sie trotz der kürzlichen Abschaffung der 4. Wagenklasse einer Erhöhung der Tarife ihre Zustimmung geben will — oder muß! Ein neuer Antrag wird seitens der Reichsbahn nicht erst gestellt, da ihr seinerzeitiger Antrag schon alle hier vorgebrachten Argumente enthält. Ob es sich um eine Erhöhung nur der Frachttarife oder auch der Personentarife handeln wird, läßt sich im gegenwärtigen Stadium noch nicht klar übersehen.

Für Lübeck ist diese Frage verhältnismäßig unwichtig, da die Tarife der Lübeck-Büchener bedeutend höher sind als bei der Reichsbahn. — Wir haben also die verschiedenen Tariferhöhungen, die der Reichsbahn noch bevorstehen, schon hinter uns.

Die Regierung lehnt ab!

Der Antrag der Reichsbahn an die Reichsregierung, die Eisenbahntarife zu erhöhen, ist abgelehnt worden. Die Ablehnung wird von der Regierung damit begründet, daß erst die Verhandlungen über den Young-Plan entschieden sein müssen, bevor über die künftige Finanzpolitik der Reichsbahn ein Beschluß gefaßt werden könne.

Der Reichsbahn bleibt nach der Ablehnung noch die Möglichkeit, das Reichsbahn-Schiedsgericht anzurufen. Aber es ist fraglich, ob die Reichsbahndirektion davon Gebrauch machen wird.

Ungeheurer Stadtbrand bei San Francisco

WTB. San Franzisko, 3. Juli

An der in der Bucht von San Franzisko gelegenen Stadt Millsolley, in welcher sich die Sommervillen der oberen Zehntausend von San Franzisko befinden, brach gestern ein ungeheurer Brand aus, der solche Dimensionen erreichte, daß man befürchten mußte, die ganze Stadt werde ein Raub der Flammen werden. Neben der Feuerwehr beteiligte sich Militär und die Einwohnerschaft an den Löscharbeiten. Eine Anzahl Personen wird vermißt. Der Brand, der 75 bis 100 Häuser einäscherte, konnte in der Nacht zum Stehen gebracht werden.

„Brüderlichkeit"

Auf die verschiedenen Anbiederungsversuche, die der Linkskommunist Urbahns mit seiner Gruppe bei der KPD. unternommen hat, läßt die Thälmannzentrale mit fortgesetzten Ueberfällen und Mißhandlungen gegenüber Mitgliedern des Leninbundes antworten. Ein Mitglied dieses Bundes läßt deshalb in dem linkskommunistischen „Volkswille" einen Notschrei über die Rowdys im RFB. und in der KPD. los, die ihn anläßlich einer schwachbesuchten KPD.-Demonstration auf dem Lausitzerplatz in Berlin beim Verteilen der oppositionellen Zeitung überfallen und mißhandelt hätten. Die RFB.- und KPD.-Leute, unter denen Immertreu-Gestalten gewesen wären, hätten mit Fußtritten und Faustschlägen ihre Wut ausgelassen. 30 bis 40 Mann seien über einen hergefallen, dabei hätten sie sich einer feigen Taktik bedient, indem sie zuerst einen vorschickten, der sachlich diskutieren zu wollen vorgab. In Wirklichkeit sollten die bereitstehenden Kumpane Gelegenheit erhalten, den Leninbündler hinterrücks zu überfallen.

Der „Volkswille" kündet an, daß seine Anhänger sich mit denselben Methoden gegenüber den Thälmannleuten zur Wehr setzen würden.

Der Stahlhelm an der Schülermütze

Folgen der Jugendverhetzung

Urteil im Pankower Primanermordprozeß

Vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts II fand am Dienstag der Prozeß gegen den 24jährigen Arbeiter Karl Schulz und den 21jährigen Bäckergesellen Roeber statt, die unter der Anklage des gemeinschaftlichen Totschlages an dem 18jährigen Jungstahlhelm-Primaner Herbert Kleier in Pankow stehen. Der Fall ist sowohl in politischer als auch in sozialer Hinsicht bezeichnend: er enthüllt die üble Verhetzungstaktik der Kommunisten, deren Opfer die Angeklagten geworden sind und zeigt andererseits zwei charakteristische proletarische Schicksale.

Schulz und Roeber unternahmen am Abend des 22. Februar eine Spazierfahrt auf ihren Rädern. Als Schulz unter einer Gruppe von Jungstahlhelmern, denen sie begegneten, den Primaner Kleier sah, kam ihm der Gedanke, das sei derjenige, der vor einiger Zeit seinen Freund Wendt

vom Roten Frontkämpferbund überfallen

habe. Schulz richtete an einen der Stahlhelmer, der eine Stahlhelmmütze trug, die Aufforderung, die Mütze abzunehmen. Dieser Aufforderung wurde aber nicht Folge geleistet. Schulz schoß dann mit einem Revolver in die Gruppe hinein. Kleier wurde schwer verletzt und starb bald darauf im Krankenhaus an innerer Verblutung.

Der Angeklagte Schulz schildert vor Gericht seine wechselvolle Entwicklung. Durch die Verhältnisse in seinem väterlichen Haus war er von früher Kindheit an verbittert. Er haßt seinen Vater, der ein Trinker war, die Mutter mißhandelte und später im Irrenhaus starb. Der Junge konnte keine Lehre mitmachen, da er sofort nach der Schulentlassung in den Existenzkampf treten mußte. Einmal — so gibt er an — sei er nach Danzig gekommen, ohne zu wissen, auf welche Weise. Zwangsmäßig habe er auch die beiden Diebstähle begangen, die zu seiner früheren Verurteilung geführt haben. „Damit habe ich mir mein ganzes Leben versaut," erklärte der Angeklagte. Auch der Angeklagte Roeber ist vaterlos. Er kam mit seiner Mutter, die ein volles Haus Kinder hat, in Zänkereien und zog darauf zu seinem Freund Schulz.

Das Urteil

Berlin, 3. Juli (Radio)

In dem Pankower Mordprozeß verurteilte das Schwurgericht den Arbeiter Schulz, der wegen Totschlags, begangen an dem Stahlhelmmann Kleier, angeklagt war, zu fünf Jahren Gefängnis. Der mitangeklagte Arbeiter Roeber wurde freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte gegen Schulz acht Jahre Zuchthaus beantragt.

803 Konkurse im Juni

Berlin, 3. Juli (Radio)

Das Statistische Reichsamt teilt mit, daß im Juni 803 neue Konkurse und 448 eröffnete Vergleichsverfahren zu verzeichnen waren. Die wegen Massemangel abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung sind in dieser Statistik nicht enthalten.

Das neue japanische Kabinett

Tokio, 3. Juli (Radio)

Das neue japanische Kabinett unter Führung des liberalen Abgeordneten Hamaguchi, ist bereits am Dienstag nachmittag gebildet worden. Das Ministerium des Aeußern hat Baron Schidehara übernommen, der als Freund des Abrüstungsgedankens bekannt ist.

Eine europäische Wirtschaftsfront gegen Amerika

wurde bei der Tagung des französischen Industriellenverbandes von dem Abgeordneten Fougère vorgeschlagen. Er führte aus, daß das wirtschaftliche Uebergewicht Amerikas die Welt zu erdrücken drohe und daß nur ein Wirtschaftsbündnis Frankreichs mit Deutschland die drohende Gefahr von Europa abzuwenden imstande sei.

Der Rote Eulenspiegel

Lesefrüchtchen

„Es lohnt nicht."

„Es lohnt ja doch nicht", sagte der deutschnationale Abgeordnete Quaatz, als er die letzte Rede Stresemanns durch Zurufe vergebens zu stören versuchte, und verließ wuchtigen Schrittes den Saal des Reichstages.

„Es hat doch alles keinen Sinn", sagen die gehobenen Stammtische, wenn über Politik geredet wird, die nicht mehr ihre persönliche Angelegenheit ist und nicht mehr ihre Geschäfte besorgt.

Dieser Verzicht könnte eine Weisheit enthalten, wenn er etwas früher gekommen wäre. In den Kriegsjahren hätten die Quaatze, anstatt zu annektieren, sagen sollen: „Es lohnt nicht! Es wird wirklich nicht lohnen. Es hat keinen Sinn." Nachher aber, wenn die andern aufräumen, ist diese verspätete Weisheit des Verzichtes zu billig. Es lohnt nicht, mitzuarbeiten, weil sie nicht mitarbeiten wollen und können.

Dieses Quaatzsche „Lohnt nicht" ist eine typische Mischung aus Spießerhaftigkeit, unaufrichtiger Resignation und reichlich verspätetem Knabentrotz: „Ich spiele nicht mehr mit. Es hat ja doch keinen Sinn", und krachend fliegt die Tür zu. Mit einer Glatze auf dem Kopf nimmt sich solch kindisches Wesen nicht besonders gut aus.

Die blanke Verärgerung, daß man den Kurs nicht mehr bestimmt, klingt aus diesem „Es lohnt nicht". Man hört es mitunter auch in der hämischen Fassung: „Ihr werdet es auch nicht ändern", oder in der gemütlichen „Macht Euren Mist allene". Es ist pure Verneinung, der Unglaube an die andern, die Reduzierung auf das eigene miekrige Maß. Das armselige Ich, das zum Abtreten gezwungen wird, verläßt mit einem: „Es lohnt nicht" den Schauplatz. Mit solchem Abgang deckt man die fatale Tatsache, daß man das Feld den Nachfolgern in ziemlich üblem Zustand übergibt.

Ewigkeitswert und höchste Vollendung

„. . . er erkannte und erfüllte vorbildlich die dringendste Forderung unserer Zeit, die Forderung an jeden Deutschen, die ihm besonders eigenen Kräfte und Fähigkeiten in stählernem Streben zu höchstmöglichster Vollendung auszubilden, damit unser Volk durch immer neuere Gipfelleistungen auf jedem Wertgebiet immer wieder das deutsche Selbstvertrauen stärke und so die wichtigsten Pfeiler zum Wiederaufbau setze . . ."

Wen preist die tönende Rede? Einen Denker? Einen Dichter? Einen Gelehrten? Einen Erfinder? Nein, sondern einen „überragenden Meister der Reitkunst", den Herrenreiter Prinz Sigismund von Preußen. „Das Ideal turniersportlicher Betätigung sei erst erreicht, wenn der Reiter auch seine Pferde selbst geschult hat, sodaß die errungenen Erfolge Früchte einer Arbeit sind, die man in allen Teilen selbst geleistet hat." Gut. Aber wie kommt die edle Reiterei zu der Ehre eines Ewigkeitswertes und Nationalheiligtums? Die eben zitierten Worte des Prinzen, so behauptet der tollste Waschzettel, der mir je vor Augen gekommen ist, „umschließen einen Ewigkeitswert deutschesten Wesens" (deutsch, deutscher, am deutschesten).

Wir haben garnichts gegen Reitturniere, nichts gegen das Buch „Ein Reiterleben, Prinz Friedrich Sigismund von Preußen", im Verlag „Tradition", Berlin, und am allerwenigsten etwas gegen den Prinzen Sigismund. Aber es ist ein wenig zu viel von uns verlangt, wenn der Verlag das deutsche Volk also apostrophiert: „Deutsche, tut es hierin dem deutschen Prinzen gleich und Deutschlands Stern wird neu erstrahlen." Wir würden uns das nicht zweimal sagen lassen, wir würden sogar unsere Pferde selbst schulen, in den Sattel steigen und uns die Sporen verdienen — aber es reicht leider nicht ganz zu einem Rennstall.

Wandel der Zeiten

„Sein anormales Verhalten dokumentiert sich auf einem ganz anderen Gebiete; er hatte eine ganz eigenartige Vorliebe für Uniformen."

Ist das anormal? Bis 1918 zumindest war es die Regel. Aber es ist vielleicht ein günstiges Symptom, wenn in eine durchaus bürgerlichhonorige Zeitung ein solcher Satz hineinrutscht; er wäre früher nicht möglich gewesen. In der Vorliebe für Uniformen dokumentierte sich einst das normale Verhalten einer ganzen Epoche. Es ist der Zivilgeist selbst, der aus einem an sich gleichgültigen Gerichtssaalbericht diesen Satz geformt hat. Schlechte Zeiten für Uniformen.

Nek.

Der Bürgerblock

in Sachsen.

Wie weit wird er auf dieser Basis kommen?

Kein Republikschutz mehr!

Wie wächst doch gleich der Heldenmut, wenn man dabei nichts mehr riskiert!

Orloff

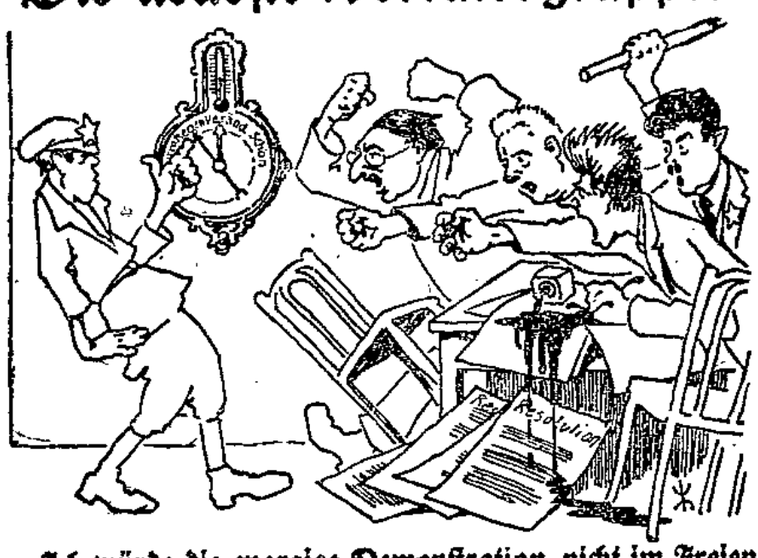
Ein schöner Bart, zwei scharf bebrillte Augen,
Man sieht ihm wirklich noch den Staatsrat an.
Er könnte gut für jeden Stammtisch taugen,
Weil er so biedermännisch blinzeln kann!

Er ist seriös, wie alle Patrioten.
Sprächʼ er nicht russisch, riefe er hurra.
Trügʼ er zum Bart noch grünen Jägerloden
So sähʼ er aus wie Ludendorffs Papa!

Ein braver Mann, bewandert in Geschäften:
Wer wird ihm dafür wirklich böse sein?
Sie tun es alle ja nach besten Kräften,
Der Staatsrat hatte Bech, er fiel herein!

Kula.

Die neueste Verrätergruppe.



„Ich würde die morgige Demonstration nicht im Freien machen. Das Barometer zeigt eine Depression an!"
„Hinaus – ein Depressionist!"

Predigten kurz und heiter

Ein alter Pastor im Hadelnschen in Friesland, der zu Beginn des 18. Jahrhunderts dort lebte und noch heute unvergessen ist, weil er ein origineller Kauz war, predigte oft in Versen und das namentlich dann, wenn seine Schäflein nicht genug für seines Leibes Notdurft sorgten. Zum Beispiel so:

Apfel ist keine Wurst,
Und der Bauer hat vielen Durst —
Vielen Durst hat der Bauer
Und das Leben wird ihm sauer —
Sauer wird ihm das Leben,
Und der Weinstock hat viele Reben —
Viele Reben hat der Weinstock
Ein Ziegenbock ist kein Kalb:
Das ist meine Predigt halb —
Halb ist meine Predigt
Und dat Brotschapp, dat ist leddig! —
Leddig ist das Brotschapp!
Nun steig ich nach diesem Snit-Snak
Von der Kanzel herab.

*

Übertroffen wird diese rhetorische Leistung von dem berühmten Pfarrer Michael Pogorzelski. Die erste deutsche Predigt, die er vor 1780 in Kalinowen bei Lyck in Ostpreußen hielt, begann er mit den geradezu klassischen Worten:

„Meine liebe Gemeide! Ich will euch heute erzählen von Nuß. Nicht von Haselnuß, auch nicht von Walnuß, nicht non Betrübnuß oder Ärgernuß, sondern vom heiligen Johannuß!"

*

Eine Leichenrede, die Pogorzelski am Grabe des Pfarrers von Ortelsburg in Ostpreußen hielt, fing mit den Versen an:

„Oh weh dir, Ortelsburgsch Gemein!
Du hast verloren Pfarrer Dein!
Geschlossen ist das Auge, tott;
Maul zu, was hat geredt von Gott;
So blüht im Garten Rosenstock,
Springt zu, frißt ab ihn Ziegenbock.
So fraß auch mitt im Lebenslauf
Der Tod den selʼgen Pfarrer auf.
Nun liegt er da auf Gottesacker —
Pfui Tod, du Racker!"

*

Große Heiterkeit bei seiner Gemeinde erregte ein alter Prediger in Leighton-Buzzard (England), der in den wohlverdienten Ruhestand treten sollte. Er teilte seinen bevorstehenden Abgang der Gemeinde am Schluß des Gottesdienstes mit und schloß diese Ankündigung mit den Worten: „Wir singen jetzt: „Nun danket alle Gott!"

*

Einen noch komischeren Doppelsinn enthielt die Mitteilung eines anderen Geistlichen, der seine Gemeinde verlassen mußte, weil er zum Gefängnisgeistlichen in einer Strafanstalt ernannt war. Er gab den Kirchenbesuchern am Beginn des Gottesdienstes hiervon Kenntnis und fuhr dann fort: „Unser heutiger Text lautet: „Ich gehe, euch eine Stätte zu bereiten . . ."

*

In manchen Kirchen vermietet man Stühle und Bänke, und die Mieter pflegen dann ihren Platz mit einem Schloß zu versehen, sodaß ihn sonst niemand benutzen kann.

Der alte Superintendent H . . . in Str . . . konnte diese hochmütige und unchristliche Mode, wie er sie nannte, nicht leiden. Eines Tages predigte er vertretungsweise in einem Nachbarorte. Er sah in einem Kirchengestühl einen Mann sitzen und daneben stand ein anderer Mann. Der Superintendent unterbrach seine Predigt und rief: „Lieber Bruder in Christo, öffne die Tür deinem Mitbruder!" Dann predigte er weiter. Da aber seine Aufforderung ohne Wirkung blieb, unterbrach er abermals seine Predigt und forderte von neuem den hartnäckigen Bankinhaber auf, seinem Mitbruder die Tür zu öffnen. Es erregte nicht geringe Heiterkeit, als bei der dritten Aufforderung der Angesprochene aufstand und verlegen erklärte: „Herr Superintendent, das kann ich nicht, — ich bin selber auch bloß übergeklettert."

Gruppenbildung in der KPD

„Wo Zweie beieinander stehn,
Da soll man auseinandergehʼn!"
„Wir plaudern nur." — „Das ist mir schnuppe.
Zuletzt wirdʼs eine neue Gruppe!"

Olle ehrliche Raubritter

Gännste Bärne? Des gännste nich? Liegt in Sachsen, schreibt sich: P—i—r—n—a. Dort steht irgendwo ein Schild für Autos: 15 Kilometer.

Als ich eines schönen Sonntags durch Pirna fuhr, „müllerte" plötzlich ein Schupo vor mir; es entwickelt sich folgendes Gespräch:

Er: Halt, Sie sin gestoppt worʼn! Sie sin zu schnell gefahrʼn!

Ich: Ach, ausgeschlossen, das muß ein Irrtum sein, ich fahre nie zu schnell!

Er: Mir ärrn uns ieberhaupt nich, mir sein viere, zwee in Zivil und zwee in Uhniform!

Ich: So, und wo stoppen Sie denn?

Er: Nu, da auf 200 Meter. Der winkt, wenn er gestoppt hat.

Ich: Na, dann ist es doch ein Irrtum, und das Gericht wird ihn feststellen.

Er: Ich sach Ihnen doch, mir ärrn uns nich, mir sein viere! Da gann kä Gericht was gejen machen.

In diesem Augenblick kommt ein in Zivil gekleidetes Mitglied der Autofalle und sagt zu dem Beamten: Härr Golleje, Sie haʼm ja den falschen angehalten, den da hinten haʼm mir gestoppt — und nu fährt er mech!

Zu schrecklich

„Wie soll ich nur damit fertig werden, dir meine Liebe zu erklären, Mausi, wenn ich alle Stunde durch das Schlagen der dummen Uhr unterbrochen werde!"

(London opinion.)

Amtlicher Teil

Travemünde.

Für die Errichtung von 78

Wochenendhäusern

sind günstig gelegene **Plätze** abzugeben.

Die Finanzbehörde,
Abteilung für Häuser und Plätze.

Am 1. Juli 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden bei der Firma: **Lübsche Holzwarenfabrik Gesellschaft mit beschränkter Haftung,** Lübeck:

Durch Beschluß der Gesellschafter vom 25. Juni 1929 ist die Gesellschaft aufgelöst worden. Liquidator ist der Rechtsanwalt Dr. Oscar Haun in Lübeck.

Die Prokura des Kaufmanns Arthur Piening ist erloschen.

Amtsgericht Lübeck

Am 2. Juli 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma: Dresdner Bank Filiale Lübeck, Lübeck: Die Gesamtprokura des Georg Wilhelm Marty ist erloschen; 2. bei der Firma: Lubecawerke Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck: Die Vertretungsbefugnis des Ingenieurs Paul **Richard Born** als Geschäftsführer ist beendet; 3. bei der Firma: Wagenbau-Werkstätte vorm. Aug. Nupnau jr., Inhaber Paul Feierabend, Lübeck: Die Firma lautet jetzt: Autohalle Hansa Kraftwagen-Reparatur-Werkstätten, Inhaber Peiler & Feierabend. Der Ingenieur Adolf Franz Peiler ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die dadurch begründete offene Handelsgesellschaft hat am 1. Januar 1929 begonnen.

Amtsgericht Lübeck

Durch Ausschlußurteil vom 20. Juni 1929 ist der Hypothenbrief über die im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 900 in Abt. III unter Nr. 6 zu Lasten des Grundstückes Johannisstraße 72 für den Kaufmann Arthur Eckermann in Kowno (Litauen) eingetragene Hypothek von 2000.— ℳ für kraftlos erklärt worden.

Lübeck, den 1. Juli 1929 101

Das Amtsgericht, Abteilung 6

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Kaufmannes **Karl Pentzin** in Lübeck wird die Vornahme der Schlußverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke auch zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen der Schlußtermin auf

den 26. Juli 1929, 10 Uhr

vor dem Amtsgerichte Abt. II hierselbst, Große Burgstraße Nr. 4 Zimmer Nr. 9, bestimmt.

Lübeck, den 28. Juli 1929.

102 **Das Amtsgericht, Abteilung II**

Familien-Anzeigen

Gesangverein „Einigkeit" St. Gertrud

Am Dienstag, dem 2. Juli, verstarb unser Mitglied 105

Max Fahrenkrug

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung am Freitag, d. 5. Juli, nachm. 3 Uhr, St. Gertrud-Kirche.

Treffpunkt der Mitglieder 14¼ Uhr bei G. Grohl, Kottwitzstraße 16.

Am 1. Juli entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit in Nieder-Büssau unsere liebe Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Schwester u. Tante

Friederike Schwarz

im 76. Lebensjahre.

Tief betrauert u. schmerzlich vermißt von ihren **Kindern und Enkelkindern** u. Angehörigen.

Beerdigung am Sonnabend, d. 6. Juli, 3 Uhr, in Genin. 106

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die vielen Kranzspenden bei dem Heimgange unseres lieben Sohnes **Erwin,** besonders Herrn Pastor Brandenburg für seine tröstenden Worte, den Schlossern der Mech. Werkstatt, den Lehrlingen der Lübecker Maschinenbau-Ges., den Gewerbeschülern seiner Klasse und dem Pfeifenklub „Gut Qualm" sagen wir unsern innigsten Dank

Johs. Rudolfsky und Frau 113

Statt Karten

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Schwester sagen wir allen Beteiligten, insbesond. Herrn Pastor Beckemeyer unsern herzlichsten Dank. 104

Selma u. Irmgard Rohweder

Grundstücksmarkt

Billig zu verkf. Mehrfam.-Haus **Kottwitzstr. 2** Preis 10000 ℳ Näheres 94 **Ludwig Malzahn** Hausmakler

---

Mietgesuche

Jg. Ehepaar sucht Stube u. Küche oder 2 Stuben zu mieten. Ang. u. **0 30** a. d. Exp. 109

Verkäufe

Gut. Sofa bill. zu vk. Lg. Lohberg 53, ptr. 108

Kommode zu verk. Nachtigallensteg 5. 107

Festsitz. Glucken zu vk. Gärtnergasse 122. 100

Gute Kücheneinrichtung zu verkaufen 98 Bei St. Johannes 22

Dkbl. Kinderwagen billig zu verk. 92 Peterstraße 2b

In der mittleren Engelsgrube

Haus mit Einfahrt und Stallung

95 **sowie freiwerdender 4-Zimmer-Wohnung** wegen Erbschafts-Regulierung für 10 000 RM. zu verkaufen. Passend für Händler, Autobesitzer usw. Näheres **Ludwig Malzahn,** Hausmakler

---

Stellen-Angebote

Industrielles Unternehmen Lübecks

sucht zum baldigen Antritt tüchtigen, erfahrenen 97

Modelltischlermeister

zur Kontrolle der Modelle für den Maschinenbau und Ueberwachung der Modellager.

Ausführl. Ang. mit Zeugnisabschr., Lebenslauf, Gehaltsansprüchen und Angabe d. frühesten Eintrittstermins erbeten unt. **0 29** a. d. Exp. d. Bl.

Stellen-Angebote

Jg. Mädchen, 17 J. alt, g. Z., sucht Morg.- od. Tagesstelle. Ang. u. **0 28** an d. Exp. 91

Pabo Bilder Beckergrube 5

Gem. Arbeitsgenossenschaft „Lübeck" 83

e. G. m. b. H. zu Lübeck

Die zur Aufwertung eingereichten Anteil- und Sparbücher bitten wir in unserm Geschäftshause, Königstraße 108, in Empfang nehmen zu wollen. Der Vorstand

---

Oeffentliche Versteigerung

am Freitag, dem 5. ds. Mts., vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses, Gr. Burgstr. 4:

Schreibmaschinen (Torpedo, Comerzial, Remington, Orga-Privat Nr. 98 983), Radioapparate, Klaviere, Grammophone und Platten, 1 Staubsauger „Nilfisk", 1 Bohrmaschine mit elektr. Antrieb, Büfetts, 1 Salon-Garnitur, Klub- u. andere Sofas, Schreibtischsessel, Spiegel mit Untersatz, Stummerdiener, Standuhren, Teppiche, 1 Bücherschrank mit 24 Bd. Meyers Lexion, Oelgemälde, 2 Bettstellen mit vollständ. Bettzeug, Garderoben-, Eis-, Glas-, Waren-, Bücher-, Geld- und andere Schränke, Schreib-, Laden-, Ausziehu. andere Tische, 1 Ladenteol, 1 Werktisch, Damen- und Herren-Fahrräder, Autoreifen, 1 Motorrad FN, Hosen-, Mantel- u. andere Stoffe, Paletots u. Anzüge, versch. Flaschen Rum, Kognak, Kümmel, Glaskästen, 3 Sattel, 1 Paar Steigbügel,

1 Partie Pferdegeschirre, Fliegennetze, gekröppelte Trossen, 6 Ztr. Heu.

Außerdem kommt um 12 Uhr in den Autohallen des Herrn Ollrogge, Fleischhauerstr. 64/66, ein anderweitig gepfändeter Personen-Kraftwg. (Opel-Limousine 4/14)

Motor- u. Fahrzeugnummer R 23 543 zur Versteigerung.

Günther, Obergerichtsvollzieher
Telephon 23 482

119

Kaffee!

Probieren Sie unsere mit größter Sorgfalt zusammengestellten Sorten, die von vorzüglicher Qualität sind:

Nr. 1 Santos-Guatemala-Mischung . .	¼ Pfd.	**0.75**
Nr. 2 Ia Guatemala-Santos-Mischung	¼ Pfd.	**0.90**
Nr. 3 Guatemala-Mexiko-Mischung . .	¼ Pfd.	**1.00**
Nr. 4 Hervorr. Mischg. v. edlen Kaffees	¼ Pfd.	**1.10**

Konsumverein für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

---

288 MANDATE
8 337 407 Stimmen
Arbeiterwahlsieg in England

Kennst du das Programm der Labour Party?
Kennst du ihre Führer?
Kennst du ihre Stellung zum Marxismus?
Kennst du die Aufgaben der Arbeiterregierung?

Das alles kannst Du lesen in der neuen Schrift

DAS ANTLITZ DER BRITISCHEN ARBEITERPARTEI

VON DR. EGON WERTHEIMER

Es ist die einzige umfassende Darstellung unserer englischen Bruderpartei und ihrer Programme in deutscher Sprache, illustriert u. mit einer historischen Einleitung von G. D. H. COLE versehen. Zu haben zum Preise von M. 2,50 in der

WULLENWEVER-BUCHHANDLUNG

Lübeck, Johannisstraße 46

Auf Kredit

Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen, Sofas
Metallbetten
Chaiselongues
Federbetten 79

S. Ittmann

Breite Straße 331

Kinderbettstell. weiß mit Gitter v. 14.— bis 65.—

Gr. Bettstellen v. 11.75 b. 75.—

Gebrüd. Hetti Unterstr. 111/112 1. Stock, kein Lad. b. d. Holstentor.

Glas scheiben Kitt

O. Tauchnitz, Glashandlg., Fleischhauerstr. 35, F. 26768

Bau- u. Rep.-Glaserei, Bildereinrahmung

Möbel einz. und ganze **Aussteuer** auf Teilzahlung **billig.** Bei Barzahlung 10%. Schlafz. v. **240.**— an Küchen von **75.**— an Eßzimm. v. **280.**— an usw. **Burckhardt,** Dankwartsgrube 55.

Spielkarten

gut und billig

Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Ortsausschuß Kücknitz

Wirte, Händler u. Schausteller, welche bei unserm

Waldfest

am **4. August** ausstehen wollen, können sich bis zum 15. Juli bei **E. Mühling, Kücknitz,** Dockstr. 19, melden. 96

NB. Nach 5 Uhr nachmittags.

Verschiedene

Dr. Knecht

Mittwochs und Sonnabends **nachmittags** bis auf weiteres keine Sprechstunde. 84

Dr. med. Jacob Meyer

Eschenburgstr. 18

verreist 89

am Sonnbend, 6. Juli

Dr. Rissom

zurück

am 4. Juli 1929 90

Wanderkarten

Wassersportkarten

Führer, Pläne

Postkarten v. Lübeck u. Umgeg.

in der **Wullenwever-Buchhandlung**

Johannisstraße 46

Sohlen-Ausschnitt

und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb 86

Bischoff & Krüger Königstraße 93 Nähe Ecke Wahmstr

Johs. Mustin

Kohlenhandlung

Warendorpstraße 14-22

empfiehlt 80

sämtl. Brennmaterialien

in bester Ware zu billigsten Tagespreisen. Bei Bedarf bitte Telephon 28519 anrufen

---

Paul Bieninda

Damen- u. Herren-Frisier-Räume

Kopfwäsche | Rasieren
Ondulieren | Haarschneiden

Sp.: Bubenkopf-Neu- u. Nachschneiden 99

Rosengarten 5

Karl Bröger

Bunker 17

Geschichte einer Kameradschaft

Fest kartoniert 2.80 Mark

Das Kriegsbuch des Arbeiterdichters

Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Zentralverband der Arbeitsinvaliden Deutschlands

Ortsgruppe Lübeck

Öffentliche Versammlung

aller Invaliden, Witwen, Waisen und Unfallrentenempfänger

am Freitag, dem 5. Juli 1929, nachm. 5 Uhr, Gewerkschaftshaus, Johannisstraße

Referent: Gauleiter Blase, Kiel.

Thema: Die Stellung der Invaliden in Staat und Gemeinden.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

77 **Der Vorstand der Ortsgruppe Lübeck**

Stadttheater Lübeck

Einladung

auf Abonnements für 40 und 20 Vorstellungen im Tagesabonnement (feste Plätze) u. Gutscheinabonnement (Wahl der Tage und Stücke) sowie auf Gutscheinabonnements für 20 Vorstellungen für Opern und Operetten an Sonn- und Festtagen, sowie für Schauspiele, die auch Vorstellungen auf der Kammerbühne einschließen. 82

Anmeldungen in der Theaterkanzlei. Daselbst und in allen Buchhandlungen sind die näheren Bedingungen erhältlich.

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Mittwoch, 3. Juli 1929 — Nummer 152

Freistaat Lübeck

Der Wechselbalg

Tante Sophie war früher Frau eines Kellners. Als solche zählte sie sich wohlbewußt zum Proletariat. Sie war unzufrieden mit der geltenden Gesellschaftsordnung und dem ihr dabei zugeteilten Lose.

Man versteht das.

Tante Sophie war auch eine der Radikalsten. Die Worte: „Aufhängen müßte man all die Dickköppe!“ waren ihr ebenso geläufig wie der Umgang mit Wischtuch und Scheuerbürste. Allerdings spricht daraus keine politische Weisheit. Sie sind aber markant für die Stellung Tante Sophiens zur Gesellschaft.

Dann kam der Krieg. Tante Sophie verlor den Mann und nun war sie ärgste Feindin von Kriegs- und Inflationsgewinnlern.

Die Tante heiratete zum zweiten Male. Als stattliche Frau zog sie in das verwitwete Heim eines Hausbesitzers und Beamten. Dieser starb bald und hinterließ Tante Sophie neben dem Einkommen aus dem Mietshause noch eine respektable Pension.

Die soziale Lage der Tante war grundlegend verändert. Mußte sie früher als Proletarierfrau mit jedem Pfennig rechnen, so kommt es ihr heute auf die Mark nicht an. Hand in Hand mit diesem Wandel der ökonomischen Verhältnisse ging auch ein Wechsel der gedanklichen Einstellung Tante Sophies vor sich.

Sie zählt sich heute nicht mehr zu den Proletariern. Als Frau, die „was Eigenes“ hat, versteht sie nicht die Unzufriedenheit des Proletariats mit der Gesellschaft. „Die Roten“ sind ihr heute ein Dorn im Auge. Sie hält es mit den Kreisen, die so sehr das „Patriotische“ lieben und in dieser Umgebung fühlt sie sich wohl. Früher wollte sie diesen Leuten den Kopf abschlagen lassen. Aber das ist nun schon lange her.

Heute geht Tante Sophie unter schwarzweißroten Fahnen im Demonstrationszüge mit und es gereut sie nicht, wenn sie für schlechtes Essen teures Geld lassen muß. „Es war doch so schön! So echt patriotisch!“ Dafür ist Geld übrig, aber wenn ein armer Teufel seine Miete mal nicht ganz pünktlich bezahlt, dann droht sie gleich mit Räumungsklagen.

So sieht Tante Sophie von heute aus. Ihr ist, wie auch vielen anderen, der Wechsel des sozialen Klimas zu Kopfe gestiegen.

Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands

Sitz Berlin, Ortsgruppe Lübeck

Unfallverletzte, Invaliden-, Witwen- und Waisenrentner der Invaliden- und Angestelltenversicherung und Fürsorgeempfänger!

Unser vierter Verbandstag ist beendet. Wichtige Beschlüsse auf dem Gebiete der Rentenversorgung, der Fürsorge und der Unterstützung von Arbeitern und deren Hinterbliebenen aus den Werks-Unterstützungskassen sind gefaßt.

Sorgt dafür, daß hinter diesen Forderungen die Masse der Arbeitsinvaliden steht. Ueber 300 000 organisierte Kolleginnen und Kollegen im ganzen Deutschen Reich stehen im Kampf um eine menschenwürdige Existenz. Ueber drei Millionen stehen noch abseits, die getrost das einstecken, was unser Verband für sie an Rentenerhöhungen und verbesserten Fürsorgeleistungen herausgeholt hat.

So kann es nicht weitergehen.

Werdet Mitglied im Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands und fordert eure Rechte.

Der Verband gewährt kostenlosen Rechtsschutz in allen Renten- und Fürsorgeangelegenheiten.

Der Verband hat eine bestausgebaute Sterbeunterstützungseinrichtung.

Mitglieder, werbt für eure Organisation!

Vereint sind auch die Schwachen mächtig:
Großes Werk gedeiht
Nur durch Einigkeit!

Die Ortsgruppenleitung
Lübeck, Geschäftsstelle Hundestraße 41

Am Freitag im Gewerkschaftshaus
Große Versammlung.
(Siehe Inserat in heutiger Nummer.)

Sommerszeit und Schadenverhütung

Mitgeteilt von der Deutschen Gesellschaft für Schadenverhütung e. V. München

Schadenverhütung darf nicht zur Ruhe kommen. Daher hat auch während der Sommerszeit alles zu geschehen, was unsere Sach- und Lebenswerte vor Schaden zu bewahren vermag.

Zunächst sei auf die Blitzgefahr hingewiesen. Ihr verfällt gar manches Menschenleben. Am hauptsächlichsten sind vom Blitz alleinstehende Bäume, elektrische Leitungen, Kamine und damit Oefen und Herde, die Flußufer, der Waldrand usw. bedroht. Die Nähe solcher Gefahrenorte ist daher während eines Gewitters zu meiden. Zu beachten ist auch, daß manches Jahr bis zu 18 Prozent aller Brandschäden auf zündende und kalte Blitzschläge zurückzuführen sind. Das Anbringen von Blitzableitern oder vereinfachtem Blitzschutze sollte daher eine Selbstverständlichkeit sein.

Eine weitere Gefahr des Sommers ist das Freibaden in Seen und Flüssen. In Deutschland sterben jährlich ca. 6000 Personen durch Ertrinken. Für Nichtschwimmer ist dringend Vorsicht geboten, ebenso für Herzleidende. Mangelhafte Abkühlung kann Herzschlag zur Folge haben. Nicht unmittelbar nach dem Essen baden! Lernt schwimmen!

Was die Landwirtschaft betrifft, so ist während der Erntezeit mit erhöhter Sorgfalt alles leichtsinnige Umgehen mit den landwirtschaftlichen Maschinen zu unterlassen. Sensen und Gabeln nicht auf den Boden werfen! Erntewagen sind vor dem Aufladen auf Räder und Achsen zu prüfen. Bedenkt, daß auch die landwirtschaftlichen Unfälle unheimlich steigen. So wurden im Jahre 1928 insgesamt 246 000 landwirtschaftliche Unfälle gemeldet. Jeder neue Krüppel zehrt am Volksvermögen!

Während der Erntezeit dürfen Kinder unmöglich allein gelassen werden. Sie verfallen auf allen möglichen Unsinn. Auf bestimmte Gegenstände wie z. B. Hieb- und Schußwaffen, Pulver usw. haben sie es ganz besonders abgesehen. Diese Sachen müssen für Kinder unzugänglich sein. Ferner ist Kindern alles aus dem Wege zu räumen (Zündhölzer usw.), womit sie zündeln können. In den letzten 10 Jahren entstanden 46 000 Brände durch Kinderhände. Welch' großer Verlust am Volksvermögen! Daher lieber einige Mark für Kinderwart opfern (Kindergärten!) als Riesenverluste durch einen Brand.

Während der Sommerszeit sind auch im Hause schadenverhütende Ausbesserungen vorzunehmen, z. B. an schadhaften Oefen und Ofenrohren, an beschädigten Herden und Kaminen usw., damit bei kommender Heizperiode alles in Ordnung ist. Nicht zuletzt empfiehlt es sich auch, die elektrischen Leitungen und Motore auf etwaige Schäden nachzuprüfen.

Gutshof und Bauernhof

Erfolgreiche Siedlungstätigkeit der Republik – Ostfriesische Bauern im Osten angesiedelt – Neues Leben auf alten Herrensitzen

Wenn doch der Junker von T . . . tow heute, knapp anderthalb Jahr nach seinem unrühmlichen Abzug, seinen Herrensitz wiedersehen könnte! Er würde ebenso wie wir staunen über den Verjüngungsprozeß, der innerhalb weniger Monate einen altersschwachen Gutshof in ein jugendfrisches Dorf verwandelt hat. Die deutsche Bauernschaft, die republikanisch orientierte kleinbürgerliche Gegenorganisation zum Landbund, hat hier mit Krediten des Reiches eine geradezu verblüffend rasche Erneuerung aller Lebensfunktionen erzielt: **Im November 1927 wurde der Besitz angekauft; im August 1928 zogen die Siedler ein, kleine Heuerleute aus dem Emsland, aus Oldenburg und Westfalen, und jetzt schon sehen sie mit gelassenem Vertrauen ihrer ersten Ernte entgegen.** Man braucht also nicht Jahre, wie das in manchen Siedlungsgesellschaften gang und gäbe gewesen ist.

Fast unwahrscheinlich wirkt das Bild, das sich von der Kuppe einer Bodenwelle herab dem Beschauer überraschend auftut: inmitten der weiten, junigrünen Ebene, in diesem weltfremden Winkel des deutschen Ostens, wo Grenzmark, Pommern und Neumark einander berühren, ist

ein friesisches Dorf entstanden.

Breit ausladend erheben sich zu beiden Seiten der Straße leuchtendrote Ziegeldächer von jenem unverkennbarem Typ, der in den Marschen bei Emden und Wilhelmshaven zu Hause ist. Wohnhaus, Stall und Scheune unter einem Dach, eine bautechnisch und betriebswirtschaftlich gleich praktische Anordnung. Die Siedler bestätigen das ausnahmslos.

Mitten in dem greisenhaft verschrumpften Gewebe des alten Gemeindeorganismus sind hier die jungen Zellen der neuen Gehöfte emporgewachsen, eine neben der anderen: 30 Vollbauernstellen zu je 50 bis 60 Morgen, 8 Halbbauernstellen zu 30 Morgen, 17 Arbeiterstellen zu 7 Morgen, dazu kleine Stellen für einen Bäcker, einen Schmied, einen Krämer, einen Stellmacher und einen Schneider, das ist das Ergebnis der Aufteilung des Gutes, das bis dahin neben einem knappen Dutzend Bauern (die natürlich auf ihren Höfen verblieben sind) und einigen 20 armseligen Deputanten, die heute größtenteils auf den Arbeiterstellen angesetzt werden konnten, im Grund nur einem einzigen Menschen Heimat und Existenz bot, eben dem hochgeborenen Schloßbesitzer. Sechs weitere Güter werden hier in unmittelbarer Nachbarschaft in ähnlicher Form besiedelt. Wenn man sich den Prozeß weiter denkt, eröffnet sich für den gesamten Osten bevölkerungspolitisch ein Ausblick von wahrhaft historischer Bedeutung.

Die Republik gibt dem Bauern das Land zurück, das ihm Fürsten und Junker in vergangenen Jahrhunderten geraubt haben.

Fremd und tot liegt das Herrenhaus inmitten der neuen Dorfgemeinschaft. Was soll man mit seinen 32 Wohnräumen, was mit dem 20 Morgen großen Park anfangen? Eine Stadt, eine Krankenkasse könnte hier ein ideales Erholungsheim für ein Spottgeld erwerben. Jetzt verwittert der Bau, das Denkmal einer begrabenen Epoche, da niemand die Mittel für seinen Unterhalt aufwenden kann. Die Brennerei nebenbei ist bereits niedergerissen worden. Jeder Siedler hat sich ein paar Fuhren Steine gesichert, um weiterzubauen: Schweinebuchten, Scheunenraum und was ihm sonst zu eng dünkt. Verschwunden ist leider auch die Schnitterkaserne. Sie hätte als eine Art historisches Museum junkerlicher Kulturarbeit späteren Geschlechtern erhalten bleiben müssen. Ein Haus — was sagen wir! — ein Stall, durch eine Längswand in zwei Gelasse abgeteilt. In jedem Raum eine Pritsche für je ein Dutzend Arbeiter und Arbeiterinnen. Kein Schrank, kein Spind, kein noch so kleines Schubfach. Nichts als die kahle Pritsche, die wüsten Wände und die blinden Fenster. Wie geradezu menschlich hatten es dagegen gleich nebenan die zwölf Wagen- und Reitpferde des Barons in ihrem Stall, dessen Fliesenboden und Kachelwände fast an die gepflegten Räume im Schloß gegenüber erinnerten. Feudalkultur!

Eine Dorfgasse führt zwischen einer Doppelreihe funkelnagelneuer Bauernhöfe aufs Feld hinaus. Derbes emsländisches Plattdeutsch klingt uns entgegen. Ein kantiger Siedler gibt Auskunft. Sieben Kinder zwischen 8 und 21 Jahren hat er mitgebracht. Sie helfen ihm, die 60 Morgen seines Besitztums zu bearbeiten.

Die Auszahlungen bewegen sich zwischen 1500 und 4500 Mark.

Bei den gutseingesessenen Deputanten, echten ostelbischen Landproletariern, genügt auch eine wesentlich geringere Barleistung. Hinzu kommt das tote und lebende Inventar.

Voller Stolz zeigt uns der neugebackene Bauer — in seiner Heimat ein kümmerlicher Heuermann — seine Stuben, seinen Stall, sein Vieh, sein Land. 4 Milchkühe, 2 Pferde, 10 Schweine und 150 Legehühner. Auf 8 Milchkühe und 50 Schweine will er es bringen. Seinem ältesten Jungen möchte er eine Geflügelfarm errichten. Gut zwei Dutzend junger Obstbäume zählt sein Garten. Einen neuen Schweinestall hat er in Arbeit. Wie der Winter hier oben war? Hart, aber erträglich. Das Haus hat sich bewährt. Die Ernteaussichten? Bis jetzt mittelmäßig. Ob er auskommen wird? Das müßte doch sonderbar sein, wenn es nicht ginge: eine Zinsbelastung von 16 bis 18 Mark pro Morgen ist tragbar. Zu Hause, an der Ems, hat er weit mehr tragen müssen. Im übrigen: er kann arbeiten, er, seine Frau, seine Jungen, seine Mädel. Man glaubt es ihm aufs Wort, wenn man die Reihe der schweigenden Niedersachsen hinunterschaut.

Wir rechnen mit ihm weiter durch: das Gut hatte früher insgesamt 120 Stück Rindvieh und Pferde. Die neuen Bauern haben bis jetzt 220 Rinder und 77 Pferde. Man hoffe in ein paar Jahren das Doppelte an Milchkühen, also viermal so viel als die Gutsverwaltung halten zu können. Früher 200 Schweine, heute weit über 300, in Zukunft gewiß das Mehrfache. Etwa 1000 Legehühner sind als Anfang da. 1500 Obstbäume hat die Siedlungsgesellschaft geliefert. An Korn hofft man auf Grund der letzten Ernte wesentlich bessere Erträge als bislang, an Hackfrüchten mindestens ebensoviel wie vorher zu erzielen. Alles in allem:

Hier steht zum mindesten eine glatte Verdoppelung des Gesamtertrages gegenüber dem alten Betrieb in sicherer Aussicht.

Gerade aber diese hohe zusätzliche Produktion ist die stärkste volkswirtschaftliche Rechtfertigung der Geldopfer, mit denen die Allgemeinheit die Siedlungsarbeit der Republik in Bewegung gebracht hat. Siedlung ist, wenn man so will, ein Stück **produktiver Erwerbslosenfürsorge**, teuer, aber von **größter Rentabilität**, auf weite Sicht gesehen.

Der Reichstag hat eben in diesen Tagen die neuen **Richtlinien für die Vergebung der Siedlungskredite** genehmigt. Die Vorlage, eine hervorragend sachkundige und sozial empfundene Leistung der Siedlungsabteilung im Reichsarbeitsministerium, bedeutet einen wesentlichen Fortschritt gegenüber der bisherigen Siedlungspraxis, die von der Sozialdemokratie während der letzten Jahre fortgesetzt scharf kritisiert worden ist: stärkere Bindungen gegenüber den großagrarisch orientierten provinziellen Siedlungsgesellschaften, Siedlungsmöglichkeiten auch für den besitzschwachen Kleinbauern und Landarbeiter — nebenbei: für die Landarbeitersiedlung ist ein besonderes Gesetz in Vorbereitung — Bildung vorwiegend kleiner Stellungen in Größe eines Familienbetriebs, Anliegersiedlung zur Vergrößerung lebensunfähiger Zwergstellen. Wir erwarten jetzt aufs bestimmteste, daß das Reichsfinanzministerium die zugesagten Kredite in Verbindung mit der Rentenbankkreditanstalt und der Preußischen Staatsbank flüssig machen wird, damit eine verhängnisvolle Stockung der ganzen Arbeit vermieden werden kann.

Der Bauer tritt im Osten das Erbe der Junker an.

Besser, die Republik bahnt ihm den Weg zu seiner Scholle zurück, um die dereinst Herren und Fürsten seine Väter betrogen hatten. Späte Sühne alter Sünden! Gestalten und Gedanken aus dem Bauernkrieg werden lebendig, wenn man das junge Leben im Osten sieht. Jeder Herrensitz, der dort verschwindet, ist ein Stück Mittelalter weniger, ist ein erobertes Bollwerk der zähesten Gegner des Volksstaates. Das ist die politische Seite der Siedlung. Gerade sie darf von uns nicht unterschätzt werden!

Hermann Tempel, M. d. R.

Gaspreis und Lohn

Eine vergleichende Statistik

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter hat eine Uebersicht über die Verkaufspreise für Gas, Wasser und elektrischen Strom und die in den Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken gezahlten Löhne veröffentlicht. Erfaßt worden sind 61 Städte. Das Merkmal dieser äußerst wichtigen Zusammenstellung ist die Ungleichheit der Verkaufspreise. Sie läßt sich auch bei Städten feststellen, die in demselben Wirtschaftsbezirk liegen. So wird in Barmen das Gas mit 14 Pfennig pro Kubikmeter bezahlt. In Elberfeld, das nur durch die Haspelerbrücke von Barmen getrennt ist, beträgt der Gaspreis jedoch 16 Pfennig. Selbstverständlich zahlt Barmen dieselben Stundenlöhne wie Elberfeld. Schon aus diesen Beispielen, die beliebig vermehrt werden können, geht klar hervor, daß die Löhne kaum Einfluß auf die Gestaltung der Verkaufspreise haben.

Den billigsten Gaspreis dürfte wohl Gelsenkirchen haben, das ja auf Steinkohle liegt und wo Zechengas zur Verwendung kommt. Der Preis beträgt hier für den Kleinabnehmer 12 Pfg. und sinkt für den Großabnehmer bis auf 7 Pfg. und noch weniger. Einen noch billigeren Preis für den Kleinabnehmer macht Kiel, das 10 Pfg. fordert. Die Gaskonsumenten profitieren hier augenscheinlich an den billigen Kohlenpreisen in den Konkurrenzgebieten. So hat Hamburg einen Kleinpreis von 17 Pfg., während Essen, das dieselben günstigen Voraussetzungen wie Gelsenkirchen hat, 18,5 Pfg. fordert. Auch Bochum nimmt den Kleinabnehmern 18 Pfg. ab. Es hat damit einen höheren Gaspreis als das allerdings von der billigeren englischen Kohle begünstigte Bremen, das wie Lübeck sich mit 15 Pfg. begnügt. Auffallend hoch sind die Gaspreise in den Braunkohlengebieten. Er beträgt in Halle z. B. 22 Pfg., während Hannover nur 15 bzw. 18 Pfg. fordert. Leipzig erhebt einen Preis von 18 Pfg. Grundsätzlich kann man sagen, daß die Gaspreise dort billiger sind, wo Zechengas verbraucht wird. So hat Barmen Zechengas, Elberfeld nicht. Bei den Elektrizitätspreisen sind die Unterschiede noch größer. Leipzig hat einen Preis pro Kilowattstunde von 45 Pfg., Bremen nimmt nur

35 Pfg., Barmen für Kraftstrom 30 und für Lichtstrom 40 Pfg., Duisburg 46 Pfg., Berlin 16 Pfg., Lübeck 45 Pfg. Zum Berliner Preis tritt aber noch eine Messermiete. Trotzdem stellt sich der Berliner Preis, verglichen mit den Leipziger oder Hamburger Preisen, verhältnismäßig billig.

Der Zapfenstreich unseres Infanterie-Regiments beginnt morgen abend 9½ Uhr beim Dom und nimmt folgenden Weg: Musterbahn, Mühlenstraße, Königstraße, An der Mauer, Hüxterdamm, Hüxtertor-Allee, Offiziersheim. Nach dem Konzert und Zapfenstreich gegen 22,45 Uhr Abmarsch durch die Moltkestraße, Jürgen-Wullenweverstraße, Hövelnstraße, Marlistraße zur Kaserne.

Alkoholfreie Getränke. In den vier Kaffeehallen der Lübecker Frauengruppe des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus wurden im Monat Juni ausgegeben: 3690 Tassen Mischkaffee, 4257 Tassen Bohnenkaffee, 2127 Tassen Milch, 457 Tassen Kakao, 317 Tassen Suppe, 197 Gläser Buttermilch, 1314 Gläser Fruchtsaft, 517 Satten Dickmilch, 6987 Semmel und 12 650 andere Gebäckstücke.

Die Vereinigung Lübecker bildender Künstler hat zurzeit im Kursaal in Travemünde eine Verkaufsschau veranstaltet, die mit Geschmack gehängt, die schönen Räume des Kurhauses, Lesesaal, Treppenaufgang und Nebenräume schmückt. Die Ausstellung umfaßt Oelgemälde, Aquarelle und Graphik. Ein kleiner Katalog, herausgegeben in Verbindung mit der Zentrale für private Fürsorge, die eine hübsche Ausstellung von Handarbeiten und kunstgewerblichen Gegenständen zeigt, gibt Auskunft über die Namen der Künstler — es sind die besten vertreten — und über den Preis der Werke. Die Ausstellung wird während der Badesaison bis Mitte September währen.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Krähenteich und Falkendamm betrugen Wasser 17 Grad, Luft 17 Grad.

Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

Am 2. Juli 1929 belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf **4852** (Vorwoche 4735)

Davon entfallen auf:	Berichtswoche	Vorwoche
Landwirtschaft	117	127
Metallgewerbe	562	567
Holzgewerbe	221	219
Nahrungs- u. Genußmittelgewerbe	117	103
Baugewerbe	244	230
Verschiedene Berufe	328	326
Musiker	53	54
Ungelernte Arbeiter	1163	1183
Jugendliche Arbeiter	139	119
Erwerbsbeschränkte	152	148
Kaufleute u. Bureauangestellte	464	458
zusammen	3560	3534
Frauen und Mädchen	1292	1201
Gesamtsumme	**4852**	4735

Freizeit für kinderreiche Mütter

Ich sehe erstaunte Gesichter, gibt es denn so etwas auch? — Jawohl, dies gibt es! — Zum ersten Male war es in diesem Jahre möglich, Müttern kinderreicher Familien eine Freizeit von acht Tagen zu verschaffen. Am 15. Juni trafen sich auf dem Bahnhof etwa ein Dutzend Frauen, um zusammen nach Fehmarn zu fahren ins Erholungsheim Neufahrt. Alles war erregt, war es doch für die meisten das erste Mal, daß sie eine Reise über Lübecks Umgegend hinaus unternehmen sollten. Nach Fehmarn. Das war ja schon bald eine halbe Weltreise. Hoffend und doch etwas bang sah man dem Kommenden entgegen. So trafen wir in Neufahrt ein, aufs herzlichste begrüßt von den Heimeltern, und schon zog ein Gefühl des Geborgenseins in die Herzen. — Es folgten nun herrliche Tage: Spaziergänge wurden unternommen, sogar eine Motorbootfahrt und eine Autotour durften wir mitmachen. Kamen wir ins Heim zurück, war schon der Tisch gedeckt, und wie hat es gemundet, dankbarere Gäste kann man sich nicht denken. Für diese Frauen, die Not und Entbehrung kennen gelernt, war es alle Tage ein Festessen. Die Welt wird schöner mit jedem Tag. —

Man muß es erlebt haben, wie die sorgendurchfurchten Züge sich allmählich glätteten, wie ganz allmählich die Freude die Oberhand gewann. Einige Aussprüche der Frauen mögen zeigen, wie auch das Gemeinschaftsleben seine Früchte getragen hat. So sagte eine Frau: „Hier kann man doch wieder Mut fassen, wenn man schon fast den Glauben an die Menschheit verloren hat. Der Mensch ist doch gut!“ — Eine andere: „Hier lerne ich erst richtig kennen, was Familienleben heißt.“ —

Viel zu schnell gingen die köstlichen Tage dahin, und es hieß Abschied nehmen von der so lieb gewordenen Stätte. — Erfrischt an Leib und Seele ging es heimwärts. Man brauchte nur in die leuchtenden Augen zu schauen, um zu wissen, daß jede in dieser Zeit neuen Mut und neue Kraft gesammelt hat, um den Anforderungen des Alltags gerecht zu werden. — Dank gebührt dem Jugendamt, welches durch seine Fürsorge diese Erholung den Müttern möglich machte. Wünschen möchte man, daß dieser einen Freizeit weitere folgen möchten. Das hierfür angelegte Geld bedeutet Hebung der Volkskraft.

A. Buschner.

Wie wird das Wetter am Donnerstag?

Wolkig, aber warm

Bei meist schwachen umlaufenden Winden vorwiegend wolkig und zunächst ziemlich warm, strichweise Niederschläge, vielfach in Begleitung von Gewittern.

Hoher Druck reicht von Grönland über Island nach dem mittleren Atlantik, doch wird die Kaltluftzufuhr aus dem hohen Nordwesten durch ein Wirbelsystem, das sich von Skandinavien über die nördliche Nordsee und die Britischen Inseln bis zur Biscayasee reicht in ihrer Auswirkung abgemildert. Ueber Nordwest- und Mitteldeutschland hat sich eine Hochdruckbrücke gebildet, gegen die vor allem ein Tiefdruckwirbel von Frankreich vordringt, während ein über Schottland liegender Wirbel geringe Intensitäten zeigt.

Achtung Gewerkschaftsvorstände!

Am Mittwoch, dem 10. Juli, findet eine Konferenz der Vorstände und Betriebsräte statt. Wir bitten, den Tag von anderen Veranstaltungen freizuhalten.

Der Internationale Gewerkschaftliche Ausschuß für Arbeiterbildung und Jugendprobleme

faßte dieser Tage in Amsterdam unter dem Vorsitz Sassenbachs zur Bildungsarbeit des I.G.B. eine Reihe wichtiger Beschlüsse. Die Hauptaufgabe aller gewerkschaftlichen Bildungsarbeit soll in einer energischen Aktion der Landeszentralen zur Durchführung der Jugendschutzforderungen bestehen. Zur Förderung der besonderen Ausbildung des Nachwuchses für die gewerkschaftlichen Aufgaben werden die Landesgewerkschaftszentralen zu jährlicher Berichterstattung über Art und Umfang der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit verpflichtet. In den Vorstandssitzungen der gewerkschaftlichen Intenationale werden künftig regelmäßig Fragen der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit in Anwesenheit eines Vertreters des Internationalen Ausschusses behandelt. Lehrpläne, Leitsätze und anderes Material werden vom I.G.B. allen Landeszentralen einheitlich zugesandt. Zu bestimmten Zeitpunkten finden internationale gewerkschaftliche Jugendtreffen von etwa einer Woche Dauer statt. Schließlich soll ein **Austausch jüngerer Gewerkschaftsangestellter zwischen verschiedenen Ländern** zu gegenseitigem Studium der Sprache und der Gewerkschaftsbewegung eingeleitet werden.

Seefischgenuß im Sommer

Viele glauben, man könnte in der wärmeren Jahreszeit keine Fische essen. Vorurteile gegen den Seefischgenuß werden kritiklos hingenommen, obgleich sie längst als falsch erwiesen sind. Gerade im Sommer sind die Fische sehr nahrhaft und wohlschmeckend. Sie haben dann ihre Laichzeit hinter sich, stehen in der Mastperiode und befinden sich, da die Nahrung reichlich vorhanden ist, in einem vorzüglichen Ernährungszustande. Andererseits ist der Fettbedarf des menschlichen Körpers im Sommer herabgesetzt; schwerverdauliche und besonders fettreiche Nahrungsmittel widerstehen vielfach. Hervorgehoben sei noch, daß Räucherfische namentlich das Ideal eines nahrhaften und leicht verdaulichen Nahrungsmittels darstellen. In den fischessenden Ländern, zu denen Deutschland immer noch nicht zählt, weiß man die Vorzüge der Fischnahrung im Sommer sehr wohl zu schätzen.

Die Befürchtung, daß die Güte der Fische namentlich bei längerem Transport durch die Wärme leidet, ist gänzlich unbegründet. Höhere Temperatur und größere Entfernung des Verbrauchsortes von der Küste spielen heute im Fischhandel keine Rolle mehr. Durch eine angemessene Verpackung, eine entsprechende Eiszugabe läßt sich ihre Einwirkung auf die Ware vollständig ausgleichen. Vor dem Kriege wurden selbst in den heißesten Sommermonaten frische Fische von der deutschen Nordseeküste nach Oberitalien, Oesterreich und Ungarn versandt und kamen in tadellosem Zustande an. Jetzt laufen wieder wie in Vorkriegszeiten Fischeilzüge und besondere Fischwagen, so daß die Sendungen in einem Tage von der Nordseeküste nach den Verbrauchsorten in Süd-, West- und Ostdeutschland rollen können. Jedes gute Versandgeschäft läßt es sich angelegen sein, seine Fische so zu verpacken, daß sie auch einen mehrtägigen Transport gefahrlos überstehen. Obwohl es selbstverständlich ist, sei darauf hingewiesen, daß im Sommer der eisgelagerte Seefisch zweckmäßig unmittelbar nach dem Einkauf verwertet wird. Im Sommer ist ja auch die Behandlung des zum Genuß bestimmten Fleisches strengeren Bedingungen unterworfen als in der kühleren Jahreszeit.

Reiseschriften

Berner Oberland. Eine neue Werbeschrift in geschmackvoller Ausstattung hat die Lötschbergbahn wieder herausgegeben. Ein kurzer, flüssig geschriebener Führer durch das Berner Oberland und über die Lötschbergbahn, der sich angenehm liest und viele wertvolle Angaben für die Bereisung dieses schönsten Teiles der Schweiz enthält. Er wird von über 50 Bildern begleitet, die von den Schönheiten des Berner Oberlandes und des Wallis eindrucksvolles Zeugnis ablegen. Der Führer wird jedem Besucher dieser Gegenden wertvolle Dienste leisten und kann gegen Einsendung eines Postantwortscheines von 35 Pfennig (bei jedem Postamt erhältlich) kostenfrei bezogen werden vom Verkehrsbureau der Lötschbergbahn in Bern (Schweiz).

Soziales

Massensturm zur Arbeit. Bei einer Zweibrückener Schuhfabrik, die dieser Tage die Wiederaufnahme der Arbeit angekündigt hatte, meldete sich, wie der „Deutsche“ mitteilt, ein riesiger Zustrom von Arbeitsuchenden. Schon am frühen Morgen kamen aus allen Himmelsrichtungen zu Fuß und zu Rad ganze Scharen von Arbeitern, die stundenlang die Fabrik förmlich belagerten. Leider konnten **nur 15 Prozent von mehr als 1000 Arbeitslosen, die sich eingefunden hatten, Beschäftigung finden.**

Für die Reise

Wanderungen und das Wochenende unerläßlich **Chlorodont-Zahnpaste** und die dazugehörige **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt zur Beseitigung sauliger, übelriechender Speisereste in den Zahnzwischenräumen und zum Weißputzen der Zähne. Die ges. gesch. **Chlorodont-Zahnbürste** von bester Qualität, für Erwachsene 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf., ist in blau-weiß-grüner Original-Chlorodontpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Der Klabautermann

VON AKSEL SANDEMOSE

Übertragen von Niels Hoyer

(22. Fortsetzung)

Klinte ärgerte sich, daß er den Steuermann nicht für sich gewinnen konnte. Zwar hatte der Steuermann keinen Verkehr mit den Leuten; jede Annäherung von dieser Seite wies er unwirsch und barsch zurück. Aber das tat er auch, wenn Klinte oder Anna sich ihm näherten, ihn zu sich einladen wollten.

Und der vorige Steuermann . . . über den schwieg Klinte.

Es fiel Klinte schwer, die Versuche aufzugeben, damit Anna ihre Verbindung mit den Matrosen abbreche. Eine Niederlage nach der anderen hatte er sich bei ihr geholt. Eine Demütigung nach der anderen. Und wie hatte er es gelernt, Selbstbeherrschung zu üben!

Einmal hatte er sich sogar vor den Augen der Leute gedemütigt. Nie konnte er das vergessen! Erst hatte er zwei Stunden lang auf dem Halbdeck hin und her gerabi — und mit angesehen, wie Anna mit dem Jüten und dem jüngsten Halbmatrosen auf der Vorderluke saß und sich mit ihnen freundschaftlich unterhielt. Und dabei hatten die beiden Arbeitswache gehabt. Alle wußten, was los war, und hatten ihren Spaß daran, ihn dort auf dem Halbdeck hin und her stürmen zu sehen. Grün und blau war er vor Aerger geworden. Der Rudergänger, der mit seinem Dienst gerade genug zu tun hatte, wußte zuletzt gar nicht mehr, wohin er sehen sollte. Der einzige Mensch an Bord, der nichts von allem merkte oder nichts merken wollte, war Anna.

Dies wiederholte sich später oft. Zuerst hatte Klinte gemeint, daß ein Mensch mit ein wenig Selbstachtung sich nicht so benehmen könne. Aber Anna gegenüber geriet er immer aus dem Gleichgewicht. Von einem Mal zum andern Mal verschob er seinen Vorsatz, ihr seine Meinung zu sagen. Er war zu ängstlich und zu unsicher. Seine Wut mußte sich erst einmal ordentlich aufhäufen, so daß er nicht mehr aus den Augen sehen konnte. Und dann beging er erst jedesmal die jämmerlichsten Dummheiten.

Und den Leuten machte es Spaß, ihn gedemütigt zu sehen. Jeder von ihnen wußte Bescheid über alles was zwischen Klinte und Anna vorging. Und die Leute liebten Anna wie Kinder.

Für Anna bedeutete dieses Plaudern mit den Leuten etwas Abwechslung im Einerlei des Tages an Bord. Sie überlegte nicht, konnte es wohl auch nicht, wie teuer dieses Spiel, das sie unschuldig mit diesen groben Männern trieb, ihnen allen werden konnte, vor allem den Männern! Es hatte schon seine Spuren gesetzt.

Sie war der Abgott der Leute. Im weitesten Sinne.

Für sie war es ein wirkliches Bedürfnis geworden, mit den Leuten sich zu unterhalten. Ein Liebesentbehren füllten diese Stunden mit den grobschlächtigen Gesellen ihr, wenn sie so in ihrem Kreise saß, die eine Frau inmitten dieser starkknochigen, harten Männer, und ihre grenzenlose täppische Ergebenheit fühlen konnte.

Es war übrigens auch ein wohliges Gefühl für Anna, bewundert zu werden, zu Menschen sprechen zu können, denen ihre Worte die schönste Musik waren, um Rat und Urteil gefragt zu werden. Und was sie dann sagte, konnte tagelang Gegenstand der spitzfindigsten Auslegung sein. Sie wurde das Gesetz! Und die Leute wurden ihre Propheten!

Eines Tages saß sie so mit dem Rücken an die Kombüse gelehnt und hörte den Jüten an, der gerade dabei war zu erklären, wie es komme, daß Jütland weit bessere Menschen hervorbringe als andere Gegenden Dänemarks — als überhaupt alle anderen Länder der Erde. So behauptete er wenigstens.

„Das liegt am Blut,“ setzte er auseinander. „Die Jüten sind von jeher klüger als die andren gewesen. Und so wird es auch bleiben. Denkt einmal an die Zeit, als die ersten Menschen nach Dänemark kamen! Wer nahm damals das Land, das das größte Land in Dänemark war? Natürlich die Jüten! Sie waren die Schlauesten. Da nun Jütland ein so vollkommenes Land ist so mußte seine Bevölkerung natürlich noch vollkommener werden. Unser Herrgott schuf Jütland nämlich nicht so, daß er Erde auf der Landkarte ausrührte wie anderswo. Nein! Er überlegte sich hierbei die Sache erst ganz genau. Er arbeitete nach einem Modell. Hier sollte keine Gedankenlosigkeit begangen werden. Oben im Limfjord ließ er das Jütland-Modell liegen und nannte es Mors.

„Es ist sicherlich die Absicht vom Herrgott gewesen, daß die Juden von Aegypten nach Jütland gehen sollten. Denn er hat ihnen doch bekanntlich ein Land versprochen, wo Milch und Honig fließt! Aber ich bin nun in Palästina gewesen, jawohl, und ich kann euch versichern, daß da nichts anderes fließt als Feldsteine und Bettler. In Jütland dagegen haben wir feine Milchkühe und prima Honig!

„Der Grund dafür, daß die Jüten damals in der Vorzeit viel höheren Wert hatten als andere, liegt doch auf der Hand. Es klingt ja etwas unwahrscheinlich, daß die Juden unter der Führung des Herrgotts sich in der Wüste verirrt haben sollten und mehrere Menschenalter lang im Kreise umhergezogen sein könnten. Nein, das ist zu dick aufgetragen! Die Sache verhält sich so: die Juden, die nachher nach Palästina kamen, waren überhaupt gar keine Juden, sondern vielmehr wilde Araber, die die Gesetzbücher gestohlen und geraubt hatten und sich für etwas ausgaben, was sie gar nicht waren. Es ist ja immerhin besser Jude zu sein als Araber.

„Aber obwohl die richtigen Juden die Gesetzbücher also verloren hatten, hielt Gott dennoch seine Hand über ihnen. Und so kamen sie schließlich doch an die richtige Stelle, wo sie sich Jüten nannten zum Unterschied von den Judenkümmeln. So etwas geschieht auch noch heute, in unsern Tagen. Wenn zum Beispiel ein anständiger Seemann ein wenig gefeiert hat und dahin geworden ist, und wenn ihm dann in solch einem Zustand von einem Lumpenkerl seine Papiere gestohlen werden. Und dieser Kerl reist dann mit den gestohlenen Papieren in der Welt rum, spielt Prophet in seinem Namen. Und der Ruf und der Name des bestohlenen, anständigen Seemanns ist zum Teufel.“

Der Schwede und Anders waren hinzugekommen.

Der Schwede machte höhnische Bemerkungen.

Anders saß mit einer kleinlauten Miene da. Die hatte er seit der Zeit sich zugelegt, als er nach Epigonenart Adam Klintes Tat nachmachen wollte, nämlich ein Weib an Bord mitzunehmen.

Das war in Cadiz gewesen. Ein Mädchen, hinter dem die Polizei her war, hatte sich an Anders herangemacht. Der war völlig betrunken. Und in seinem Rausch hatte er das Menschenkind in der Vorpeak der Brigg heimlich untergebracht. Mitten auf der See, als die „Ariel“ zu rollen begann, kam sie dort dann fürchterlich seekrank zum Vorschein.

Anna war hinuntergestiegen, um sich das Mädchen anzusehen. Sie hatte genug von dem Anblick, und sie weigerte sich, das Weibsbild bei sich zu haben.

Auf der Fahrt nach Neuyork litt das Wesen entsetzlich an der Seekrankheit. In Neuyork mußte man sie dann schleunigst in das nächste Hospital schaffen, wo sie sich unter einem eingebildeten ungeheuren Seegang schreiend an den Bettkanten festhielt. In diesem Zustande, der vierzehn Tage dauerte, verdrehte sie einem italienischen Krankenwärter den Kopf, der mit ihr zusammen dann einen sogenannten Hotelbetrieb eröffnete

Als der Jüte schwieg, sagte der Schwede:

„Du machst dich sogar noch wichtiger, als es die Jüten sonst schon tun! Kann man sich da groß wundern, daß wir Schweden uns dann und wann genötigt sahen, zu euch Jüten rüber zu kommen und euch das Fell zu vertobaken!?“

„Dann müßt ihr aber wieder rausgejagt worden sein. Ich habe nie im Leben einen Schweden in Jütland getroffen.“

Der Schwede machte verblüffte Augen. Dieses Argument schien ihm doch etwas recht dünn. Aber er fand keine Antwort.

Anders hätte gewichtige Dinge anführen können. Aber er wagte sich nicht in den Streit hinein. Der, dem er Unrecht gab, wäre ja sicher mit Andeutungen über halberstickte Mädchen im Vorpeak gekommen.

Der Leichtmatrose, der nicht durch eine befleckte Vergangenheit zum Schweigen verurteilt war, öffnete nun den Mund. Er wandte sich an Anna.

„Was meinen Sie, Frau? Ist es nicht schon richtig, was der Jüte sagt? Soll man nicht einem Landsmann beistehen? Meinen Sie das nicht auch, Frau?“

Sie nickte: „Natürlich.“

„Du, Seeländer, bist mehr Landsmann mit einem Schonen aus Ystad als mit einem Jüten,“ sagte nun der Schwede. Zwischen Jütland und Stockholm müßte ein neuer Staat liegen. Der müßte aus Fühnen, Seeland und Schonen bestehen. Denn Jüten und Stockholmer sind Barbaren.“

Der Leichtmatrose fühlte sich aus unbekannter Ursache geehrt und nickte tiefsinnig.

Anna lachte ihn aus.

Da wurde der Leichtmatrose puterrot und unsicher und sah sie mit treuen Hundeaugen an.

(Fortsetzung folgt)

Rund um den Erdball

Das Rätsel von Jannowitz . . .

schläft ein. Die Untersuchungsbehörden tun überhaupt nichts!

Hirschberg, 2. Juli

Die Untersuchung des Grafenmordes in Schloß Jannowitz scheint der Klärung des geheimnisvollen Verbrechens noch immer um keinen Schritt näher gekommen zu sein. Seit der Abreise der Berliner Kriminalisten Braschwitz und Hoppe droht offenbar das Ermittlungsverfahren langsam zu versacken. Bis heute hat man noch nicht das mindeste davon gehört, daß die hiesige Staatsanwaltschaft nunmehr in den Stand gesetzt ist, auf Grund der Ergebnisse der Voruntersuchung endlich die Anklage zu erheben. Ebensowenig kann heute schon gesagt werden, ob die Anklage auf Mord oder fahrlässige Tötung lauten wird. Kurz, das ganze Verfahren gegen Graf Christian steht heute etwa da, wo es unmittelbar nach seiner Haftentlassung gestanden hat.

Graf Christian Friedrich von Stolberg, der in der Unglücksnacht vom 18. März seinen Vater im Erdgeschoß des gräflichen Rentamtes zu Jannowitz durch einen Gewehrschuß tötete, genießt inzwischen die ihm wiedergeschenkte Freiheit in einem Sanatorium, über dessen Lage alle Beteiligten strengstes Stillschweigen bewahren. Auf Schloß Jannowitz selber ist fast alles ausgestorben. Verödet liegen die Säle und Zimmer da, denn der gräfliche Haushalt ist mittlerweile aufgelöst worden. Die Familienmitglieder haben sich in alle Winde zerstreut.

Bei dieser Sachlage ist es nicht verwunderlich, daß sich in der ganzen Hirschberger Gegend die Stimmen immer mehren, die der Meinung sind, daß aus dem Verfahren gegen Graf Christian Stolberg überhaupt nichts herauskommen wird. In diesem Zusammenhang deutet man auf gewisse Hemmungen, die sich aus gesellschaftlichen Bindungen ergeben. Zu leugnen ist nicht, daß die unbegreifliche Passivität der Hirschberger Gerichtsbehörden dazu beigetragen hat, in der Bevölkerung die irrige Meinung zu erwecken, weil es sich um einen vornehmen Grafen handele, wage man nicht energisch genug vorzugehen.

Zeppelins Weltfahrt

soll bereits am 10. August beginnen

Dienstag früh ist Dr. Eckener in Begleitung des Kapitäns Lehmann in Berlin eingetroffen, wo er noch einige mit seinem Weltrundflug zusammenhängende Fragen zu regeln hat. Ueber dieses sein großes Unternehmen sagte Dr. Eckener einem Vertreter des Ullsteinverlages: „Ich hoffe zuversichtlich, etwa am 10. August die Weltfahrt antreten zu können. Ich muß allerdings hinzufügen, daß das genaue Datum des Abfluges noch von dem Ergebnis der Untersuchung der Motoren und der darauffolgenden Probefahrten abhängen wird. Das Programm des Weltfluges bleibt unverändert; wir landen in Tokio, in Kalifornien und in Lakehurst. Von da fliegen wir nach Friedrichshafen zurück. Ueberall ist alles für die Landung vorbereitet, das Programm ist bis auf das letzte Detail durchberaten."

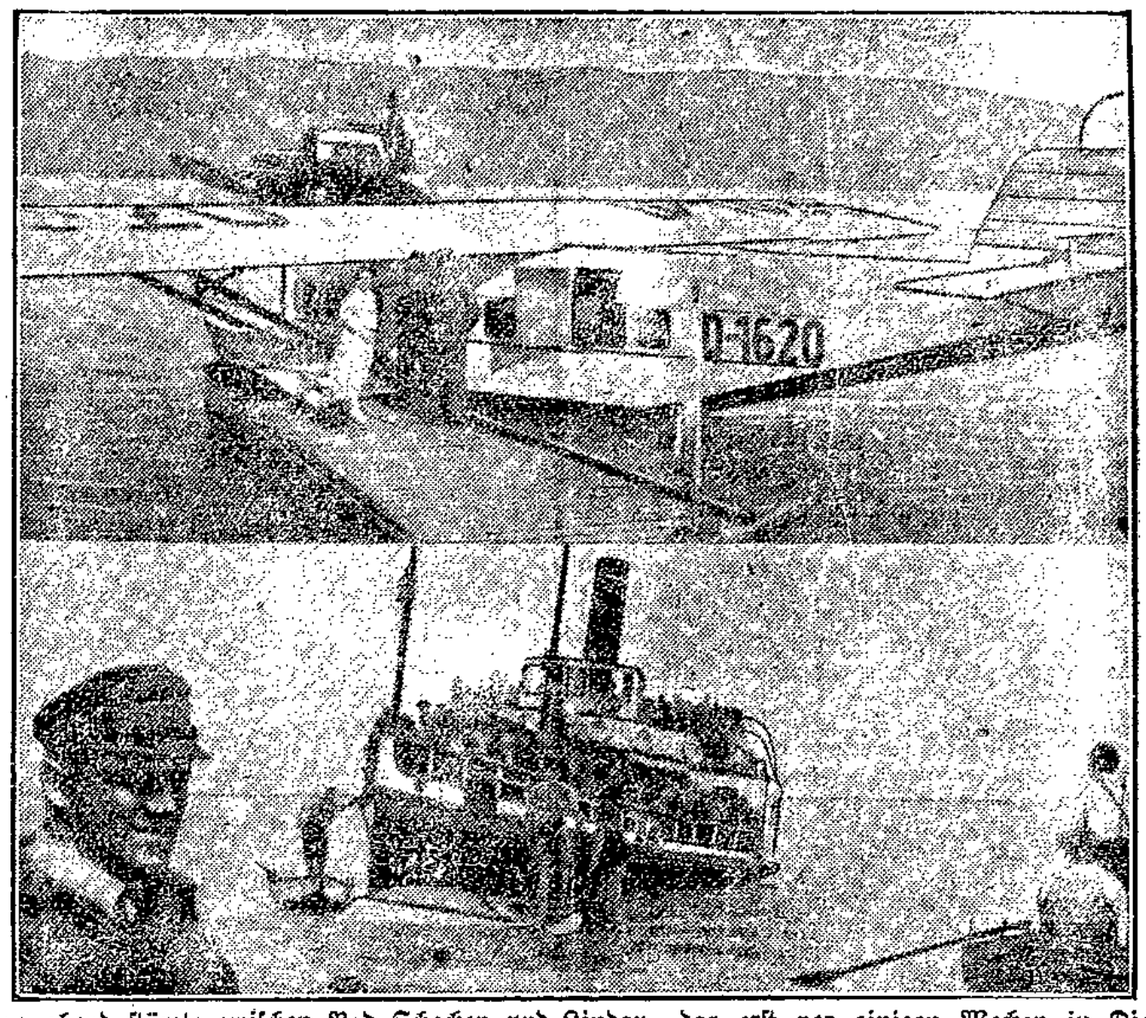
Doppelter Kindesmord?

In Leipzig wurde eine verheiratete Frau unter dem Verdacht des doppelten Kindesmordes verhaftet. Ihr drei Wochen altes Kind wurde vor kurzem unter Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus eingeliefert und starb noch am gleichen Tage. Als Todesursache wurde eine innere Aetzung, vermutlich durch Säure, festgestellt. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, daß bereits im März 1928 ein vier Monate altes Kind der Festgenommenen unter ähnlichen Umständen im Krankenhaus gestorben ist. Es liegt der Verdacht nahe, daß die Frau beiden Kindern Säure eingeflößt hat. Die Frau bestreitet die Tat und gibt an, daß dem zuletzt verstorbenen Kind Schaum aus Mund und Nase gekommen sei. Darauf habe sie ihm Fencheltee gegeben.

Ueberfall auf die verflossene Braut

In der Kesselstraße in Berlin hörte ein in der Nacht vom Dienst heimgehender Polizeibeamter die Hilfeschreie einer Frau. Er sah, daß vor einem Haus drei Männer auf ein Mädchen einschlugen und eilte hinzu. Die drei fielen sofort über ihn her, so daß er zur Abwehr einige Schreckschüsse abgab. Da die drei Männer dann den Versuch machten, dem Polizisten die Waffe zu entreißen, schoß der Beamte scharf, wobei einer der Angreifer in den Kopf getroffen wurde und ein anderer leichte Verletzungen davontrug. Der dritte hatte Reißaus genommen. Der Ueberfall auf das Mädchen war darauf zurückzuführen, daß sie zu einem der drei Männer, mit dem sie verlobt war, die Beziehungen abbrechen wollte.

Die Flugzeugkatastrophe auf dem Bodensee



Am Sonntag abend stürzte zwischen Bad Schachen und Lindau das erst vor einigen Wochen in Dienst gestellte Wasserflugzeug D 1620, das unter Führung des Piloten Zinsmaier (unten links) mit fünf Fahrgästen zu einem Rundfluge über den Bodensee aufgestiegen war, in das Wasser. Der Pilot und vier Passagiere ertranken. Ein weiterer Fahrgast erlag später seinen schweren Verletzungen. — Oben: das Unglücksflugzeug wenige Minuten vor dem Start zu seiner letzten Fahrt. — Unten: Bodenseedampfer und Schwimmer bei den Rettungsarbeiten an dem fast völlig versunkenen Flugzeug.

Vom Zug zerstückelt

WTB. Neunkirchen, 2. Juli

In der Nähe von Neunkirchen im Saargebiet wurden 2 Elektrotechniker, die sich auf dem Bahnkörper befanden und einem Zuge ausweichen wollten, von einem entgegenkommenden Zuge erfaßt und vollkommen zerstückelt.

Der Bruder der Mörder

an der Obsthändlerin Johanna Saenger?

Berlin, 3. Juli (Radio)

Der Bruder der am Sonnabend in Berlin-Weißensee aufgefundenen Hausbesitzerin und Obsthändlerin Johanna Saenger ist am Dienstag abend unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Alfons Saenger befand sich bereits seit Sonnabend in Haft. Kritisch für Saenger war insbesondere seine Behauptung, daß er am Freitag abend bereits um 11 Uhr zu Hause gewesen sei. Ein Gastwirtsehepaar aus der Nachbarschaft erklärt dagegen, daß sich Saenger stets im Schatten der Mauer des Gartens gehalten und bemüht habe, möglichst unsichtbar zu bleiben. Das von dem verdächtigen Bruder angebotene Alibi ist jedenfalls mißglückt.

Hauszusammensturz in Berlin

Berlin, 3. Juli (Radio)

Am Dienstag abend stürzte in der Cyanenstraße an der Landsberger Allee ein neu erbautes Zweifamilienhaus in sich zusammen. Der Giebel des Hauses, der noch nicht fertig ausgebaut war, fiel mit einem Holzgerüst herunter und blieb an den Trümmern der Vordermauer des Hauses hängen. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß ein Schachtgraben zu nahe an der Vorderwand des Hauses gezogen worden ist, so daß die Mauer plötzlich zusammenbrach.

Sturz von Klippe zu Klippe

WTB. Neuwied, 2. Juli

Ein Wanderbursche ist gestern von dem etwa 100 Meter steil abfallenden Felsen „Schöne Aussicht" bei Hönningen in die Tiefe gestürzt. Er stürzte von Klippe zu Klippe und blieb schließlich mit schweren Kopfverletzungen lebensgefährlich verletzt liegen. Der Verunglückte stammt aus Niersen.

Heuschreckenverheerungen auf Korsika

WTB. Paris, 2. Juli

Die Südküste von Korsika ist von Heuschreckenschwärmen heimgesucht worden. Sämtliche Pflanzungen wurden zerstört.

Arbeitertragödie

In der Hafenstadt Burgas am Schwarzen Meer spielte sich eine erschütternde Tragödie ab, die ein Streiflicht auf das soziale und wirtschaftliche Elend der Arbeiterschaft in Bulgarien wirft. Schon seit Wochen war der Arbeiter Kostow ohne regelmäßige Arbeit. Seine Familie, Frau und zwei Kinder darbten, da in Bulgarien die Erwerbslosenunterstützung nur auf dem Papier steht. Zuletzt blieb der Ernährer ohne jede Arbeit. Hunger und Verzweiflung kehrten ein. Da nahm die verzweifelte Mutter, die den Ruf der weinenden Kinder nach Brot nicht mehr ertragen konnte, die 7jährige Maria und den kleinen Pawel an die Hand und ging ans Meer. Beide Kinder eng an sich gedrückt, stürzte sie sich von der Kaimauer in die Wogen. Herbeieilende Hafenarbeiter konnten nur noch die Leichen bergen.

Güterzugkatastrophe vor Paris

Unmittelbar vor einem Pariser Vorortbahnhof stieß am Montag morgen ein mit Vieh beladener Güterzug mit großer Heftigkeit auf einen ihm entgegenkommenden zweiten Güterzug auf. Der Anprall war furchtbar. Der Heizer und zwei Maschinisten wurden von der Lokomotive geschleudert und mußten in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus transportiert werden. Nicht weniger als 70 Stück Vieh wurden getötet. Von dem Güterzug wurden fünfzehn Wagen vollständig zertrümmert.

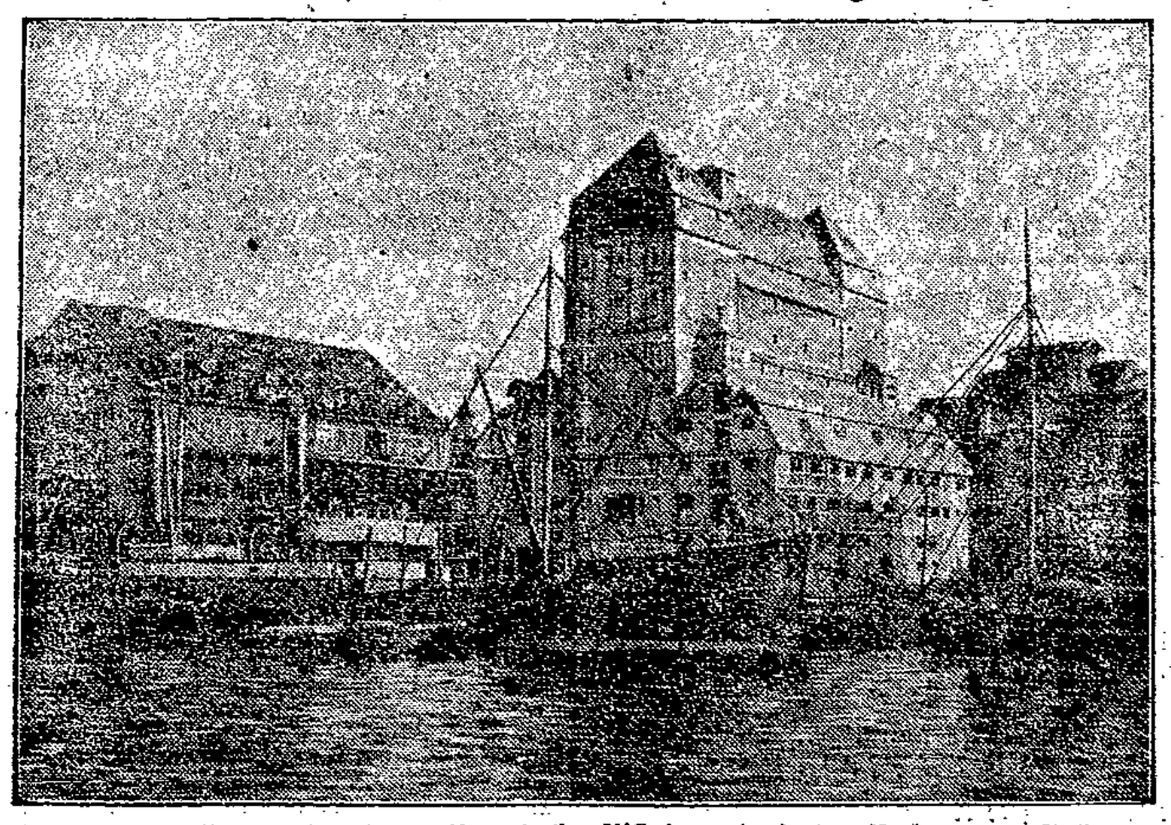
Die Ursachen der „Zeppelin"-Betriebsstörung

In einer offiziellen Erklärung des „Luftschiffers Zeppelin" und des „Maybach Motorenbau" wird mitgeteilt, daß als Ursache des bei der letzten Zeppelinfahrt aufgetretenen Kurbelwellenbruchs und des Bruchs einiger Gegengewichtsbügel gewisse Drehschwingungen des Wellensystems festgestellt wurden. Es sollen jetzt Maßnahmen getroffen werden, um Betriebsstörungen in der Motorenanlage künftig auszuschließen. U. a. sollen verschiedene Kuppelungen ausprobiert werden. Man verfolgt damit die Absicht, die Drehzahlen möglichst weit aus dem Bereich der normalen Marsch-Drehzahlen herauszubringen und gleichzeitig etwa auftretende Schwingungen zu dämpfen. Diese Versuche dürften bereits in den nächsten Tagen zu Ende geführt sein. Anschließend soll ein ununterbrochener mehrtägiger Probelauf auf dem Gondel-Prüfstand des Luftschiffsbaus dartun, daß die Triebwerksanlagen des Luftschiffes „Graf Zeppelin" in Ordnung sind. Hiernach soll der Einbau der Motoren in das Luftschiff erfolgen. Im übrigen brauchen keinerlei Aenderungen am Luftschiff vorgenommen zu werden.

Urlauberstrom aus Berlin

Seit Sonnabend hat ein riesiger Abwanderungsstrom aus Berlin eingesetzt. Nach allen Richtungen fahren die Ferienreisenden, besonders zur Ost- und Nordsee, auch Bayern und nach dem Schwarzwald. Die Reichsbahndirektion hat zahlreiche Ferien-sonderzüge eingeschaltet. Für Dienstag sind nicht weniger als 245 Sonderzüge vorgesehen, die rund 250 000 Reisende aufnehmen können.

Der Speicherbrand in Königsberg



Das Königsberger Speicherviertel am Pregel (im Bilde) wurde in der Nacht zum 2. Juli von einem verheerenden Schadenfeuer heimgesucht, dem vier Getreidespeicher und ein siebenstöckiger Maschinenspeicher zum Opfer fielen.

Rote Falken

Nummer 5 — Beilage zum Lübecker Volksboten — 3. Juli

Die 3. Kinderrepublik wird ausgerufen!

Sonnabend Abfahrt der Lübecker

Zeltlager daheim

Habt Ihr schon die erste Zeltlagerzeitung von diesem Jahr gesehen? Wer nicht ins Zeltlager mitfährt, kann sie beim Gruppenleiter kaufen. Sie hat viele Bilder und kostet 10 Pfennig. Steckt einmal dort die Nase hinein und guckt Euch das Bild an: „Zeltlager daheim!"

Wollen wir uns wirklich ein Zelt mit Kreide an die Wand und Mieke Meier in den Sand malen oder mit Vaters Regenschirm auf dem Hofe Zeltlager spielen?

Wir haben was anderes vor. Alle hierbleibenden Roten Falken wollen in der Woche nach dem 21. Juli drei Tage nach Brodten ins Heim der Arbeiterwohlfahrt, wollen dort spielen, wandern und baden. Das wird so billig werden, daß alle sich beteiligen können.

Die Küken machen ein paar Tageswanderungen und sind abends stets wieder zu Hause, die Jungfalken bleiben eine Nacht in Schlutup. Am Tage darauf treffen sich alle Gruppen zum **„Roten Feldpostspiel"** in der Palinger Heide. Wir lassen hier gleich die Spielregeln folgen, damit auch die neuen Falken Bescheid wissen:

„Vor fünfzig Jahren waren sozialistische Zeitungen durch ein Gesetz verboten. Dieses Gesetz hieß das „Sozialisten-Gesetz". Unsere Genossen druckten darum die Zeitungen in der Schweiz oder heimlich in Deutschland. Dann wurden die Zeitungen über die Grenze und von Ort zu Ort geschmuggelt. Das war die Rote Feldpost. Unser Spiel soll uns zeigen, daß dies alles gar nicht einfach war. Wir spielen deshalb so, wie es wirklich gewesen sein kann, möglichst naturgetreu.

Zwei Parteien sind da, wie in jedem richtigen Spiel: Der rote Funktionär, die roten Bauern, die Schmuggler, das ist die eine Partei; die Polizisten und Spitzel, das ist die zweite. Jede Partei hat ihre Parole und trägt ein farbiges Band am Handgelenk, das abgerissen werden muß, damit die Spieler regelrecht ausscheiden.

Die Aufgabe ist: Von fünf Zeitungen, die gezeichnet werden, sollen mindestens drei durch die Schmuggler zu dem roten Funktionär gelangen. Aber kein Schmuggler weiß, wo sich der rote Funktionär aufhält, das wissen nur die schwarzen und außerdem die roten Bauern. Deshalb müssen die Schmuggler erst mal die Bauern suchen und dann die Zeitungen weiterschmuggeln. Dabei können sie aber auch den Spitzeln in die Arme laufen und verraten werden, oder gar den Polizisten. Außer den fünf „echten" Zeitungen haben die Schmuggler auch noch viele falsche Zeitungen bei sich, die sie alle gut an ihrem Körper verstecken. (In den Strümpfen, in den Schuhen usw.) Nur die „echten" Zeitungen werden gezählt, wer mindestens drei davon hat, hat gewonnen. Der ungefähre Standort, wo sich Funktionär, Spitzel, Polizisten und Bauern aufhalten, wird verabredet, dann marschieren diese zuerst los. Die Schmuggler folgen eine halbe Stunde später und versuchen, von allen Seiten möglichst ungesehen an diesen Standort heranzukommen, werden dabei jedoch von den Spitzeln beobachtet. Die Spieldauer kann man ungefähr auf drei Stunden festsetzen, dann trifft sich alles am Sammelplatz.

Schlutuper Rote Falken in Brodten!

Wir waren in Brodten! Mit der Straßenbahn fuhren wir bis Kücknitz, dann ging es zu Fuß weiter. Mit großem Hunger und müden Beinen kamen wir an, daß wir uns gleich hinsetzten und aßen. Dann haben wir noch ein wenig gespielt, doch um zehn Uhr ging es ins Bett und wir schliefen wie so einige Dachse.

Am nächsten Morgen standen wir früh auf und gingen an den Strand. Die Mädchen, die im Heim blieben, sollten Kaffee kochen. Dies wäre wohl nichts geworden, wenn sich nicht die Helferin darüber erbarmt hätte . . .

Auch eine Hamburger junge Parteigenossin haben wir kennengelernt, die war sehr freundlich zu uns. Als wir abends nach Hause gingen, war alles lustig, doch der Abschied von der Genossin Käthe — fiel uns schwer. Ueberall hörte man: „Warum muß Käthe wieder fort?" Noch zuletzt rief sie uns zu: „Ich komme wieder!" Da wurden wir alle wieder lustig und sprachen von dem Tag, an dem sie wieder da sein wird. Als wir zu Hause waren, waren wir alle froh und schliefen bald ein. Wir werden diese Fahrt nicht vergessen, es war ja die erste nach der Gründung. Bald darauf bekamen wir von Hamburg einen gestickten Wimpel geschickt und haben dafür unser Gruppenbild gegeben, aber das ist nicht halb so viel wert, wie die Liebe und Freundschaft, die uns Genossin Käthe geschenkt hat.

Tapfere Rote Falken

Hilfsbereitschaft am rechten Ort — Zwei Verschüttete befreit

Die Zeitung unserer Wiener Genossen, die „Arbeiterzeitung", brachte kürzlich folgenden Bericht:

Die Roten-Falken-Gruppe Grünbach am Schneeberg unternahm unter der Führung der Genossen Peterka und Fischer einen Wanderausflug auf die Dürre Wand. Als sie zeitig früh einige hundert Schritt an der am Rastkreuzsattel gelegenen, im vorigen Jahre abgebrannten Touristenherberge des Herrn Starlinger vorüber waren, hörten sie ein kleines Mädchen weinen. Auf die Frage, was ihm geschehen sei, konnte es nur in der Richtung zeigen, wo ehemals das Haus stand. Böses ahnend, ging es im Laufschritt diesem Platze zu. Da zuerst nichts zu bemerken war, stiegen die Falken in den Keller, der dem Besitzer derzeit als Wohnung diente; auch hier konnten sie im ersten Moment infolge der Dunkelheit nichts bemerken. Erst als sich ihre Augen etwas daran gewöhnt hatten, konnten sie mit Entsetzen feststellen, daß Starlinger an eine Mauer angedrückt bis zur Körpermitte in eingestürztem Mauerwerk steckte und kein Wort hervorbringen konnte. Noch mehr erschraken die Falken, als sie aus dem Schutt noch einen Kopf und eine Hand herausragen sahen. Mit bloßen Händen, ohne Werkzeug, bei nachstürzendem Mauerwerk, mußten die Schuttmassen beseitigt werden, und es gelang den Falken auch in ganz kurzer Zeit, den gänzlich verschütteten Johann Wimmer, den Sohn eines Bergarbeiters, zu befreien, ebenso konnte auch Starlinger nach kurzer Zeit befreit werden, wobei sich herausstellte, daß dieser außer einigen leichten Verletzungen mit dem bloßen Schrecken davon kam, während Wimmer einen Beinbruch und schwere innere Verletzungen davontrug. Mittlerweile hatten sich zwei der jungen Helfer auf den Weg nach Grünbach gemacht, um die Rettungsstelle der Freiwilligen Feuerwehr zu verständigen, und, obwohl der Weg vom Unglücksort bis Grünbach gute fünfzig Minuten dauert, hatten ihn die zwei Falken in fünfzehn Minuten zurückgelegt. Der Schwerverletzte wurde auf einer Tragbahre ein ziemliches Stück Weges zu Tal gebracht, wo ihn dann die entgegenkommende Rettungsabteilung übernahm und nach Grünbach schaffte. Wären unsere Falken nicht zufällig diesen seltenen Weg gegangen, es wäre fraglich, wie es den zwei Verunglückten ergangen wäre. Der schöne Wanderausflug mußte aufgegeben werden, aber unsere Falken können stolz auf ihr Sonntagswerk sein.

Andernach

Rote Falken, Zeltlagerfahrer!

Wir fahren am Sonnabend, dem 6. Juli, früh von hier ab. Abends sind wir in Köln. Genossen nehmen uns in Quartier, und am Sonntag verpflegen sie uns. Wir wollen ihnen das danken.

Am Sonntag, dem 7. Juli, hat Köln seinen Roten Tag. Unser Aufmarsch, Rote Falken aus allen Teilen Deutschlands und aus dem Ausland nehmen teil, wird die alte „heilige" Stadt in Aufruhr bringen. Unsere Kampflieder hallen in den Straßen der Stadt „der Kirchen und Kapellen" wieder. Die dritte Kinderrepublik wird in der Messehalle (6000 Personen faßt der Raum) ausgerufen. Wir bejubeln das Ereignis, und wir sind doch dabei.

Am Montag, dem 8. Juli, errichten wir unsere Republik auf der Namedy-Insel im Rhein. Das gibt Arbeit; aber wir tun sie freudig. Die Kinderrepublik ist unser Werk.

Ein Wald von roten Fahnen grüßt die vorüberfahrenden Schiffe. Ob sie diesen Gruß erwidern? Sie müssen es tun, wenn sie unsere frohen und leuchtenden Gesichter sehen; sie können nicht anders, wenn sie von unserer Art zu leben wissen, wenn sie unsere Sorgen und Mühen, die sind groß, sehen.

Rote Falken singen: Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt. Begeistert und voll Mut für die Zukunft singen wir so. Aber das bedeutet Ordnung, Freundschaft, Solidarität. Das fordert Arbeit an uns und Arbeit für unsere Brüder und Schwestern.

4000 Rote Falken füllen die Kinderrepublik am Rhein mit ihrem Leben. Bis in den Schlaf hinein verfolgen uns die guten Vorsätze, eine neue schönere Welt lebendig zu machen. Tausend und abertausend Hände regen sich. Ans Werk, junge Genossinnen und Genossen! Millionen und aber Millionen sind wir die Wegbereiter.

Wir sind die Roten Falken,
tragen ein blau Gewand.
Wir wollen rote Fahnen tragen
durch das ganze Land.

Freudschaft.

Die Fahrt durch das Industriegebiet!

Wer von euch stand schon bei der Hohenmeiler Tanne und schaute hinüber zu den Schloten des verqualmten, rußigen Hochofenwerks. Oftmals haben wir uns Gedanken darüber gemacht, wie ungesund und gefahrdrohend dort die Arbeit unserer Brüder und Väter, unserer alten und jungen Genossen ist. Es sind stille Helden der Arbeit, denen keine Anerkennung gezollt wird. Eingespannt in den Arbeitsgang, in den sausenden Rhythmus des Werkes, reicht der Verdienst eben, die Lebensnotdurft zu stillen. Da ist keine Hoffnung, daß aus solcher Plage jemals ein schönes Leben wird, da ist die Sorge von der Arbeitslosigkeit. Sie sind Sklaven eines unsinnigen Systems, sind ein Spielball der großen Werke . . .

Wer von euch kennt das Buch vom Gerd Wullenweber, des Jürgen Brandt, einer unserer Arbeiterdichter geschrieben und uns Arbeiterkindern, den Jungen und Mädeln gewidmet hat? Darin malt er uns das Bild eines Hochofenwerkes mit seinen Gefahren.

Ueberall auf unseren Wanderungen können wir sie sehen, die Helden des Alltags. In den Fabriken und Werken, in den Forsten, auf den Feldern.

Wer sah schon den Strom der Arbeiter aus den Schächten des Elbtunnels quellen? Zu Tausenden kommen sie aus den Werften und Transporthäusern, wenn das Pfeifen und Heulen der Sirenen Feierabend geboten hat. Die Not und die Sorge hat ihren Gesichtern den Stempel aufgeprägt.

Bald, wenn wir durch das Rheinland fahren, werden wir das Industriegebiet mit seinen unzähligen Hochöfen und Zechen erleben. Es wird einen gewaltigen Eindruck auf uns machen. Wir werden dabei auch an das gewaltige Ausmaß von Mühsal und Plage denken der abertausend Arbeiterbrüder, die dort schaffen. Schaffen, für ein paar Menschen, nicht für alle, nicht für die Menschheit. Bis dahin läuft noch viel Wasser den Rhein hinab. Nur die Kraft einer Gemeinschaft kann das erkämpfen, daß die Lebensfreude und die Arbeit wieder zusammengehören. Der einzelne ist nichts, er wird rücksichtslos ausgebeutet.

So wollen wir Roten Falken immer ein Auge haben für die Not unserer Genossen, der Geist unserer Gemeinschaften soll davon zeugen und er wird davon zeugen.

Aus des Alltags grauen Sorgen

Aus des Alltags grauen Sorgen
kommen wir im Schritt der Zeit.
Unsrer Jugend wächst das Morgen
aus dem Meer der Ewigkeit.
Ewigkeit und die Zeit
müssen neue Tage bringen.

In der Städte dunkle Straßen
steigt herauf der Geist der Pflicht,
jagt durch nächteschwere Gassen
Tanz von Jubeltag und Licht.
Licht und Tag, Feld und Hag,
muß im Glanz der Freude strahlen.

In der Arbeit dumpfe Hallen
tragen wir der Sonne Glut.
Heute muß das Gestern fallen,
stürzen wir's mit frohem Mut.
Jugendblut, Flammenglut
sei die Fackel unsrer Kämpfe.

Ernst Kerkow
Sekretär des A.-J.-Verlags

Die Ausrüstung der „Roten Falken" für das Zeltlager

Falkenkittel mit Abzeichen, Windjacke oder leichter Mantel, Wolljacke oder Jacke, entweder Baskenmütze oder keine Kopfbedeckung, ein Rucksack, ein Schlafsack, eine Wolldecke (achtet darauf, daß die Wolldecke nicht zu dünn ist), 2 Hemden, (für den Tag), 2 Hemden (für die Nacht), 3 Handtücher, 4 Taschentücher (bunte), mehrere Beutel aus Stoffs (je einen für saubere und schmutzige Wäsche und Schuhe), einen „Kulturbeutel" (für Seife, Bürste, Zahnbürste und Paste, Kamm, Nagelfeile), Nähzeug, Badezeug, 2 Paar Schuhe (kräftige und leichte), Ersatzschuhbänder, 2 Paar Strümpfe (zum Wechseln), Feldflasche, Notizbuch mit Bleistift, Brotbeutel.

Wir Roten Falken bekennen uns zur Arbeiterklasse und treten für sie ein.

Wir beschimpfen und verleumden niemand.

Wir sind gute Genossen. Wir halten Disziplin und sind zuverlässig.

Wir sind Arbeiterkinder. Arbeiterjungen und Arbeitermädel gehören zusammen.

Wir sind hilfsbereit.

Wir schützen die Natur und achten alles, was zum Nutzen der Gesellschaft geschaffen wird.

Wir meiden und bekämpfen den Alkohol- und Nikotingenuß. Wir lesen nur gute Bücher.

Wir halten uns sauber und gesund.

Wir wollen Rote Falken der sozialistischen Jugendbewegung werden.

Der Onkel aus Amerika!

Im Kreis steht ein Roter Falke, der sagt: Der Onkel aus Amerika ist da!

Hat er uns was mitgebracht? fragen die Kinder.

Ja, sagte der Onkel.

Was denn, fragt der Kreis.

Nun nennt der Falke einen Gegenstand und macht die Bewegung dazu, die der ganze Kreis nachmachen muß.

Ein paar lustige Sachen sind: Ein Hampelmann, eine Puppe, die Mama schreit; ein galoppierendes Pferd; ein Frosch; ein Känguruh, ein Elefant, eine Gans, eine Nähmaschine, ein Roller, ein Fahrrad, ein Motorrad, ein Auto, ein Flugzeug, eine Lokomotive usw.

Bemerkungen. Alle ungezeichneten Aufsätze stammen von Lübecker Roten Falken. Nachdruck mit Quellenangabe ist erlaubt. Die Anschrift für die Briefe ins Zeltlager werden wir rechtzeitig in der Rubrik „Kinderfreunde" bekanntgeben. Die nächste Beilage „Rote Falken" wird Briefe und Photos aus den Zeltlagern bringen.

AUS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

3. Juli — Beilage zum Lübecker Volksboten — Nummer 152

Die Neuregelung der Krisenfürsorge

Von Rudolf Wissell

Der Arbeitsminister hat durch Erlaß vom 29. Juni die Bestimmungen über die Krisenfürsorge neu geregelt.

Nach § 101 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat der Reichsarbeitsminister „in Zeiten andauernd besonders ungünstiger Arbeitsmarktlage nach Anhörung des Verwaltungsrats der Reichsanstalt die Gewährung der Krisenunterstützung zuzulassen. Die Zulassung kann auf bestimmte Berufe oder Bezirke beschränkt werden. Die Höhe der Unterstützung und die Dauer ihrer Gewährung können beschränkt werden".

Ob und inwieweit eine andauernd besonders ungünstige Arbeitsmarktlage vorliegt muß der Reichsarbeitsminister nach pflichtmäßigem Ermessen entscheiden. Diese Entscheidung ist eine ebenso schwierige wie verantwortungsvolle und undankbare Aufgabe, wenn man bedenkt, daß der Minister sich bei seiner Entscheidung auch im Rahmen des nach den Haushaltsgesetzen geldlich Möglichen halten soll. Denn die Mittel die zur Durchführung der Krisenfürsorge erforderlich sind, werden nicht wie bei der Arbeitslosenversicherung durch Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufgebracht, sondern müssen

den allgemeinen Steuermitteln entnommen werden.

Die Kosten werden zu vier Fünfteln vom Reich und zu einem Fünftel von den Gemeinden gemeinsam getragen. Welche finanzielle Bedeutung die Krisenfürsorge hat, erhellt aus der Tatsache, daß bis zum 1. April 1928 in Deutschland für Zwecke der Krisenfürsorge insgesamt über 210 Millionen Mark, im Haushaltsjahr 1928 über 115 Millionen Mark verausgabt wurden und daß im laufenden Rechnungsjahr allein für den Reichsanteil 120 Millionen Mark eingesetzt sind. Die Krisenfürsorge besteht nicht nur in der Zahlung von Barunterstützungen, vielmehr kommen auch die Maßnahmen der Verhütung und Beendigung der Arbeitslosigkeit dem Krisenunterstützten zugute. Insbesondere werden sie auch zu Notstandsarbeiten zugelassen, wodurch sie neue Anwartschaften auf Krisenunterstützung, unter Umständen auch auf versicherungsmäßige Unterstützung erwerben können.

Eine Besonderheit der Krisenunterstützung ist, wie erwähnt,

daß die Gewährung von der Bedürftigkeit des Empfängers abhängig ist,

und daß die Höhe, die Dauer und der Personenkreis nicht im Gesetz ein für allemal festgelegt sind. Die Frage, wann Bedürftigkeit (nicht identisch mit Hilfsbedürftigkeit im Sinne der öffentlichen Fürsorge) anzunehmen ist, ferner die Frage, in welcher Höhe Unterstützung zu leisten ist, überhaupt alles das, was für alle Empfänger gleichmäßig zu beachten ist, wenn einmal die Krisenfürsorge zugelassen ist, ist durch eine besondere Verordnung über Krisenunterstützung geregelt. Die Entscheidung aber, für welche Personenkreise und Berufsgruppen die Fürsorge jemals gewährt werden kann, sowie neuerdings auch die Bestimmung der Unterstützungsdauer, müssen sich der jeweiligen Lage des Arbeitsmarktes anpassen. Daher wird die Feststellung, ob und in welchem Umfang „eine andauernd besonders ungünstige Arbeitslage" gegeben ist, nur von Fall zu Fall getroffen werden können, und erfolgt auch nicht in der Form des Gesetzes oder der Verordnung, sondern vielmehr in der beweglicheren Form der ministeriellen Anordnung oder des Erlasses.

Die ungeheure Verschlechterung der Lage des deutschen Arbeitsmarktes, die der letzte ungewöhnlich lange und harte Winter gebracht hatte, und bei der die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung auf 2,46 Millionen anstieg, verlangte anfangs 1929 gebieterisch eine Erweiterung der bisherigen Fürsorgemaßnahmen. Im Gegensatz zu der früheren Regelung wurden durch Erlaß vom 22. Februar 1929

grundsätzlich alle Berufsgruppen entweder unmittelbar vom Reichsarbeitsminister oder auf dem Wege über die Präsidenten der Landesarbeitsämter zur Krisenfürsorge zugelassen,

und nur die wenigen Berufe ausdrücklich bezeichnet, deren Arbeitsmarkt auch damals noch nicht so andauernd besonders ungünstig war, daß eine Einbeziehung in die Krisenfürsorge gerechtfertigt gewesen wäre. Auch bezüglich der Dauer der Unterstützung sah sich die Regierung zu einer ungewöhnlichen Maßnahme genötigt. Der Erlaß vom 22. Februar 1929 bestimmte nämlich, daß Arbeitslose, die die normale Bezugsdauer von 39 bzw. bei über 40 Jahre alten von 52 Wochen erreicht hatten, deswegen bis zum 4. Mai nicht aus der Unterstützung ausgeschlossen werden dürften. Diese Regelung gilt noch bis zum 6. Juli 1929.

Seit dem Februar 1929 hat aber der Arbeitsmarkt in Deutschland wieder eine erhebliche Entlastung erfahren. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen ist von 2,41 Millionen am 28. Februar auf 746 000 am 15. Juni 1929 gesunken und nimmt zurzeit noch ab.

Die Zahl der verfügbaren Arbeitsuchenden

sank in der gleichen Zeit von über 3 Millionen auf 1,4 Millionen, die Prozentzahl der arbeitslosen Gewerkschaftsmitglieder, die im Februar 1929 noch 22,3 betrug, war im Mai auf 9,1 gesunken. Wenn der deutsche Arbeitsmarkt auch heute noch sicher nicht allgemein als günstig bezeichnet werden kann und die Lage mancher Wirtschaftszweige und mancher Berufsgruppen nach wie vor zweifellos gedrückt ist, so konnte doch der Reichsarbeitsminister die tatsächliche Erleichterung, die der Arbeitsmarkt nach dem oben angeführten seit Anfang des Jahres erfahren hat, bei der Frage, was auf dem Gebiet der Krisenfürsorge weiterhin zu geschehen hat, nicht unbeachtet lassen. Dazu zwang auch die Rücksicht auf die allgemeine schwierige Finanzlage des Reichs und die harte Notwendigkeit, wenn irgend möglich, die Ausgaben im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel zu halten. Es war daher nicht möglich, die Krisenunterstützung auch über den 6. Juli hinaus etwa unverändert in dem bisherigen Umfang fortzusetzen. Einschränkungen mußten wohl oder übel gemacht werden.

Dies galt zunächst bezüglich der

Dauer der Unterstützung.

Der neue Erlaß vom 29. Juni bestimmt daher, daß in Zukunft die Unterstützung wieder wie früher grundsätzlich nur bis zur Dauer von 39 Wochen gewährt werden darf. Die Möglichkeit, über 40 Jahre alte Arbeitslose bis zur Dauer eines Jahres in der Fürsorge zu belassen, ist natürlich auch weiterhin aufrechterhalten worden. In dieser Beziehung ist sogar gegenüber dem damaligen Zustand insofern eine Erleichterung zugunsten der Arbeitslosen eingetreten, als die Weitergewährung der Unterstützung an über 40 Jahre alte Arbeitslose nicht mehr wie früher nur beim Vorliegen einer besonderen Härte zulässig ist. Es wird lediglich verlangt, daß die Lage des Arbeitsmarktes im Einzelfall die Weitergewährung rechtfertigt.

Bei der Neuregelung konnte sich der Reichsarbeitsminister aber nicht darauf beschränken, lediglich die früheren Bestimmungen über die Dauer der Unterstützung wieder einzuführen, es mußte auch eine

Einschränkung des Kreises der Personen

eintreten, die zur Krisenfürsorge zugelassen werden können. Von der Erwägung ausgehend, daß die Entziehung der Unterstützung den Arbeitslosen in älteren Jahren schwerer treffen muß als den noch jugendlichen Arbeitnehmer, der in den meisten Fällen noch nicht für eine Familie zu sorgen hat, unter Berücksichtigung ferner des Umstandes, daß es den noch jüngeren, meist ledigen Arbeitslosen, insbesondere in den Sommermonaten leichter wird, eine Beschäftigung zu finden als älteren Personen, bestimmt der Erlaß vom 29. Juni 1929, daß Arbeitslose unter 21 Jahren von der Krisenunterstützung ausgeschlossen sein sollen.

Es soll nicht verkannt werden, daß

diese Regelung in manchen Fällen Härten mit sich bringen kann.

Sie ließ sich aber bei billiger Abwägung der Interessen auch der übrigen Arbeitslosen unter Berücksichtigung der allgemeinen Arbeitsmarktlage nicht vermeiden. Die Zahl der Personen, die von dieser Einschränkung erfaßt wird, dürfte übrigens verhältnismäßig gering sein. Nach der letzten Zählung (vom 25. April 1929) befanden sich unter den damals in der Krisenfürsorge unterstützten 198 260 Personen insgesamt 16 562 Personen im Alter bis einschließlich 21 Jahre. Die Zahl ist inzwischen auf rund 11 000 gesunken.

Was im übrigen den Personenkreis der zur Krisenfürsorge zukünftig zugelassenen anbetrifft, so lehnt sich der Erlaß vom 29. Juni 1929 formal wieder an die frühere, vor dem 25. Februar 1929 übliche Gliederung an, indem er die Berufsgruppen, deren Angehörige ohne besondere Zulassung die Krisenunterstützung erhalten können oder denen sie durch die Präsidenten der Landesämter gewährt werden kann, einzeln aufzählt. Die Berufe, deren Angehörige ohne besondere Zulassung die Krisenunterstützung erhalten können, sind:

1. die Glasindustrie; 2. die Metallverarbeitung und die Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate; 3. die Lederindustrie und die Industrie lederartiger Stoffe; 4. das Holz- und Schnitzstoffgewerbe; 5. das Bekleidungsgewerbe; 6. ferner die Bühnenmitglieder einschließlich der Chorsänger und des bei Lichtspielaufnahmen verwandten darstellerischen Personals; 7. die Angestellten.

Durch die Vorsitzenden der Landesarbeitsämter können folgende Berufe in die Krisenunterstützung einbezogen werden:

1. Industrie der Steine und Erden; 2. das Spinnstoffgewerbe; 3. die Buchbinder und Kartonagenarbeiter und einschlägige Berufe 4. das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe (mit geringen Ausnahmen); 5. das Vervielfältigungsgewerbe; 6. die kunstgewerblichen Berufe; 7. Theater, Musik und Schaustellungen aller Art, sowie endlich 8. ungelernte und angelernte Fabrikarbeiter, die seit mindestens einem Jahr in solchen Betrieben tätig gewesen sind, in denen vorwiegend Angehörige der zur Krisenunterstützung zugelassenen Berufe beschäftigt worden sind.

Der Erlaß vom 29. Juni 1929 ermächtigt weiterhin wie dies auch früher der Fall war, die Vorsitzenden der Landesarbeitsämter für ihren Bezirk zur Vermeidung von Ungleichheiten, die sich aus arbeitsmarktstatistischen Gründen ergeben können. Abrundungen des Personenkreises der zu Unterstützenden vorzunehmen. Auch dürfen die Präsidenten der Landesarbeitsämter in Gemeinden unter 50 000 Einwohnern weitere Berufsgruppen als die oben genannten zur Unterstützung zulassen,

wenn infolge ungewöhnlicher Ereignisse oder Umstände ein lang anhaltender Notstand auf dem Arbeitsmarkt besteht.

Unter dieser Voraussetzung können also auch wie bisher Angehörige solcher Berufsarten, die vorstehend nicht einzeln aufgeführt sind, zur Krisenfürsorge zugelassen werden, so zum Beispiel Angehörige der chemischen Industrie, des Bergbaues, des Verkehrsgewerbes usw. Auf der anderen Seite sind die Landesarbeitsämter auch in Zukunft gehalten, darüber zu wachen, ob und in welchem Umfang die Krisenunterstützung innerhalb der zugelassenen Berufsgruppen nach Lage des örtlichen Arbeitsmarktes entbehrt werden kann. — Sie sind ermächtigt, die Unterstützung einzuschränken oder auszuschließen, soweit die Voraussetzungen für eine Zulassung nicht mehr gegeben sind.

Die besonderen Zulassungen durch den Reichsarbeitsminister auf Grund der früheren Regelung bleiben vorläufig in Kraft. Das Gleiche gilt für die Zulassung die die Präsidenten der Landesarbeitsämter ausgesprochen haben, soweit sich die Zulassungen im Rahmen der neuen Vorschriften halten. Um den Uebergang von der bisherigen zur Neuregelung möglichst reibungslos zu gestalten, bestimmt der Erlaß, daß die Neuregelung in wöchentlichen Etappen, beginnend am 13. Juli, in Wirksamkeit treten soll. Personen unter 21 Jahren, die bisher die Unterstützung bezogen haben, sollen hiernach erst mit dem Ablauf des 28. Juli 1929 aus der Fürsorge ausscheiden.

Wie schon ausgeführt, muß die Entscheidung darüber, ob und in welchem Umfange die Krisenunterstützung zugelassen werden kann, den jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt werden. Wenn daher auch der Erlaß vom 29. Juni 1929 nicht ausdrücklich befristet ist, sondern bis auf weiteres gilt, so schließt das nicht aus, daß in eine neue Prüfung eingetreten werden muß, wenn eine grundlegende Aenderung auf dem deutschen Arbeitsmarkt dies erfordert.

Das Hilfspersonal im graphischen Gewerbe!

Der Verband der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands hat seinen Jahresbericht für 1928 herausgegeben. Wir entnehmen ihm folgendes:

Von der wirtschaftlichen Seite betrachtet, kann das Jahr 1928 nicht zu den besten gezählt werden. Die Anzeichen von Depression, die sich am Schlusse des Vorjahres bereits bemerkbar machten, trügten leider nicht. Der Beschäftigungsgrad in Industrie und Gewerbe verschlechterte sich zusehends und erreichte bis zum Jahresende einen Tiefstand, der die schlimmsten Befürchtungen übertraf. Solche allgemeinen Stockungen wirken sich natürlich auch auf das graphische Gewerbe aus. Die Ursachen dafür liegen nicht allein in der allgemeinen Wirtschaftskrise, sondern sind zum großen Teil, namentlich im Buchdruckgewerbe, auf die sogenannten Rationalisierungsmaßnahmen zurückzuführen die allerdings mit Rationalisierung, die auf eine Verbilligung der Druckereierzeugnisse und dadurch auf eine Steigerung der Auftragserteilung hinzielen soll, nichts zu tun hat. Unter Rationalisierung verstehen unsere Unternehmer nichts anderes, als großmöglichste Ausnutzung der einzelnen Arbeitskraft, Lohnsparungen auf Kosten der Arbeiterschaft zu machen, um ihre Profite zu steigern, Produktionsmittel anzuhäufen und Betriebserweiterungen ins Ungeahnte vorzunehmen und trotzalledem bei jeder sich bietenden Gelegenheit über die Not des Gewerbes zu klagen. Solche Gelegenheiten sind vorwiegend Lohn- und Tarifverhandlungen, bei denen natürlich die Arbeiterschaft ihren Anteil an den meist nicht gegeringen Erträgen, die das Gewerbe abwirft, beansprucht. Was man da von der Notlage des Gewerbes — was in diesem Falle der Unternehmer heißt — alles zu hören bekommt, übersteigt mitunter das Maß des Zulässigen.

Aus dem Jahresbericht ist besonders hervorzuheben die finanzielle Entwicklung des Verbandes. Die Verbandskasse schließt mit einem Vermögensbestand von 2 739 760,27 Mk. ab. Das Vermögen des Verbandes stieg in diesem Jahr von 2 005 774,84 Mk. auf 2 739 760,27 Mk. Außerdem befinden sich in den Ortskassen 307 247,— Mk. und in den Gaukassen 27 040 Mk. Das Kopfvermögen des Verbandes beträgt 66,78 Mk. gegen 51,42 Mk. im Vorjahre, ist also um 15,36 Mk. gestiegen. Die Mitgliederzahl erfuhr eine Zunahme von 39 007 auf 41 111. Davon sind 14 745 = 35,9 Proz. männliche und 26 366 = 64,1 Proz. weibliche Mitglieder. An Unterstützungen wurden ausbezahlt 338 451,21 Mk.

Die günstige Finanzlage des Verbandes ermöglichte eine wesentliche Erweiterung der Unterstützungseinrichtungen vorzunehmen. Die Arbeitslosen und Krankenunterstützung wurde wesentlich erhöht. Desgleichen haben verschiedene andere Rechte der Mitglieder Verbesserungen erfahren. Die Einführung der Invalidenversicherung dient mit die Werbekraft des Verbandes zu erhöhen. Spiegelt sich in diesen Zahlen ein Bild imposanter Aufwärtsentwicklung, so zeigten auch die Berichte über die durchgeführten Tarif- und Lohnbewegungen, wie weit dem fortgesetzten Erstarken der Organisation die materielle Besserstellung der Mitgliedschaft Hand in Hand vorangegangen ist.

Ein gemeinnütziges Beamten-Warenunternehmen

Bn. Die Beamtenwarenwirtschaft, wie sie von dem dem Deutschen Beamtenbunde nahestehenden Deutschen Beamtenwirtschaftsbunde betrieben wird, ist bekanntlich durch die vertragsmäßigen Bindungen der Deutschen Beamten-Warenversorgung (Debewa) an die Einkaufseinrichtung des Michael-Konzerns ein rein privatkapitalistisches Unternehmen geworden. Im Gegensatz dazu hat der Allgemeine Deutsche Beamtenbund sein Wirtschaftsunternehmen, die „Wirtschafts- und Wohlfahrtseinrichtungen des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, Aktiengesellschaft" (Wi-Wo) auf rein gemeinnütziger Grundlage erhalten. Sämtliche Aktien befinden sich auch nach Erhöhung des Aktienkapitals von 200 000 auf 450 000 Mark in den Händen der dem ADB. angeschlossenen Gewerkschaften, sowie der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Akt.-Ges. Nach dem uns vorliegenden Geschäftsbericht hat das Jahr 1928 recht befriedigend abgeschlossen. Die Gesundheit des Unternehmens wird vor allen Dingen dadurch dokumentiert, daß das Warenlager sich jährlich sechsmal umschlägt. Als Dividende wurde der durch die Gemeinnützigkeit auf höchstens fünf Prozent beschränkte Satz gewährt. Vom Reingewinn konnte ein namhafter Betrag dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund für Wohlfahrts- und Bildungszwecke der Beamtenschaft zur Verfügung gestellt werden.

Der Deutsche Werkmeisterverband

hielt dieser Tage in Berlin seine vierte Reichsfachgruppentagung der Werkmeister und technischen Betriebsbeamten der Behörden ab. Wie der Gruppenleiter Rothe in seinem Geschäftsbericht mitteilte, zählt die Fachgruppe zurzeit rund 10 000 Mitglieder; sie ist unter den 130 000 Mitgliedern des Verbandes ein bedeutender Faktor. Bei den Behörden gibt es leider noch viele unorganisierte Werkmeister und technische Betriebsbeamte. Die Fachgruppe hat also in der Agitation und Werbearbeit noch viel zu tun. Gegenüber dem Berechtigungsfimmel wurde auf der Tagung einmütig die Auffassung vertreten, daß für den Aufstieg der Werkmeister und technischen Betriebsbeamten die praktische Befähigung ausschlaggebend sein müsse und nicht irgendein Schulzeugnis über Kenntnisse in der vaterländischen Geschichte und dergleichen. Bei der Besoldung müsse die verantwortliche Stellung der Werkmeister mehr als bisher berücksichtigt werden. Es dürfe nicht vorkommen, daß Werkmeister schließlich nach ihrer „Beförderung" weniger Einkommen erhalten als die ihnen unterstellten Arbeiter.

Die Tagung, an der u. a. auch die sozialdemokratischen Abgeordneten Aufhäuser, Falkenberg, Zachert und Simon teilnahmen, war von einer vorbildlichen Solidarität mit den freigewerkschaftlichen Arbeitern, Angestellten und Beamten getragen.

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensefeld. Fest der Arbeit. (Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Schwartau-Rensefeld und Arbeiter-Sportskartell des Landesteils Lübeck Süd.) Am 14. Juli findet unser diesjähriges Fest der Arbeit statt. Am Sonnabend, dem 13. Juli, abends 9 Uhr: Großer Fackelzug unter Mitwirkung des Sprechchors Lübeck. Am 14. Juli, mittags 1 Uhr: Festzug durch den Ort nach dem Tierschauplatz. Dortselbst finden sportliche Veranstaltungen und Volksbelustigungen aller Art statt. Um recht rege Beteiligung der gesamten Bevölkerung wird ersucht. Der Vorstand.

Hansestädte

Hamburg. Reichsbannerkundgebung. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete am Montag eine Kundgebung wegen der Aufhebung des Republik-Schutzgesetzes. Die Redner — für die Demokraten Büll, für das Zentrum Geyrisch und für die SPD. Biedermann — forderten die Republikaner auf, nach der Aufhebung des Gesetzes, das nicht zuletzt zur Konsolidierung der Staatsform beigetragen habe, Wachsamkeit und Treue zu verdoppeln.

Hamburg. Drohender Hauseinsturz. Das Haus Böhmkenstraße 40 drohte am Dienstagmorgen einzustürzen. Im 3. Stock brach ein Teil des Mauerwerks und stürzte mit Getöse in den Hof ab. Die Rückwand oberhalb des 2. Stocks drängte dabei nach außen. Viele Möbelstücke wurden auf die Straße geschleudert. Das Haus hat sich stark gesenkt und wird von der Feuerwehr provisorisch abgestützt. Es wird von 10 Parteien bewohnt Die Bewohner sind zunächst anderweitig untergebracht worden. Innerhalb kurzer Zeit ist das der dritte Hauseinsturz in Hamburg.

Schmugglerfahrt

Die abenteuerliche Fahrt des Schmugglers „Przemysl" vor dem Reichsgericht — Verworfene Revision der Verurteilten

NN. Hamburg, 2. Juli

Der dritte Strafsenat des Reichsgerichts hatte darüber zu entscheiden, ob eine Treupflicht im Sinne des § 266 Absatz 2 des Strafgesetzbuches auch dann besteht, wenn es sich um die Bevollmächtigten eines zur Begehung von Straftaten gegründeten Konsortiums handelt. Die Unterlage für diese Entscheidung bildete folgender abenteuerlicher Tatbestand:

Ein Amerikaner kaufte in Holland den Motorsegler „Tilfzyl" und brachte ihn nach Hamburg, wo er zunächst auf „Przemysl" umgetauft und dann zum Alkoholschmuggel nach Amerika eingerichtet und beladen wurde. Die Führung des Schiffes für die Schmuggelfahrt erhielt der Kapitän Heinrich Thode, der als Steuermann den Kapitän Petersen aufnahm. Dieser Petersen, von Zweck und Ziel der Fahrt unterrichtet, machte davon dem amerikanischen Konsul in Hamburg Mitteilung und erbot sich, gegen eine Belohnung von 65 000 Dollar, das Schiff den amerikanischen Prohibitionsbehörden in die Hände zu spielen. Petersen erhielt ein Empfehlungsschreiben und überredete den Kapitän Thode, dem Plan beizutreten. Das Motorschiff fuhr zunächst auftragsgemäß Colon am Osteingang des Panama-Kanals an. Dort wurden die weiteren Verhandlungen mit Vertretern der Prohibitionsbehörden geführt. Statt den Panama-Kanal zu durchfahren und seinem Auftrag gemäß Kurs auf Vancouver zu nehmen, führten Thode und Petersen den Dampfer nach New Orleans. In der Mississippi-Mündung wurden Schiff und Ladung von den Prohibitionskuttern beschlagnahmt. Beide mußten wieder frei gegeben werden, weil eine Zuwiderhandlung gegen die Prohibitionsgesetze noch nicht begangen war. Später wurde dann tatsächlich geschmuggelt (unter einem englischen Kapitän) und ein Teil der Ladung wurde versenkt.

In Deutschland wurden Thode und Petersen unter Anklage gestellt. Sie wurden am 8. März 1929 von der Großen Strafkammer beim Landgericht Stade wie folgt verurteilt: Thode wegen Untreue nach § 266 Absatz 2 des Strafgesetzbuches zu acht Monaten, Petersen wegen Anstiftung zu dieser Tat zu einem Jahr Gefängnis. Gegen dieses Urteil legten beide Revision ein. Es kann noch bemerkt werden, daß sowohl dem Kapitän Thode als auch dem Kapitän und Steuermann Petersen das Patent vom Oberseeamt für immer entzogen worden ist.

Der dritte Strafsenat des Reichsgerichts hat die eingelegte Revision verworfen. Der Kapitän Thode sei unbestritten Bevollmächtigter des Schiffseigentümers gewesen, und die Treupflicht nach § 266 habe bestanden, um so mehr als der Staatsvertrag zwischen Deutschland und Amerika damals noch nicht bestanden habe, durch den Deutschland zur Hilfeleistung wegen Vergehens gegen die amerikanische Prohibitionsgesetze verpflichtet wird.

Schleswig-Holstein

NN. **Kiel.** Der Schweinebestand Schleswig-Holsteins. In 17 Landkreisen der Provinz Schleswig-Holstein wurden am 1. Juli 1929 rund 1 087 000 Schweine gegenüber rund 1 235 000 Schweinen im Vorjahr gezählt. Das bedeutet einen Rückgang der Schweinezucht und Mastbestände in der Provinz Schleswig-Holstein um rund 147 000 bzw. 12 Prozent.

Mecklenburg

sch. **Schönberg.** Autounfall durch Trunkenheit. Ein schlechtes Ende nahm die Autofahrt einer Hochzeitsgesellschaft nach Petersberg. Der betrunkene Gastwirt lenkte den Wagen, geriet in der Singerstraße auf den Bürgersteig und hätte dabei fast zwei Personen überfahren. Der Wagen fuhr mit voller Wucht gegen ein Haus und wurde dabei stark beschädigt. Zum Glück kamen die Insassen ohne Verletzungen davon. Der betrunkene Autolenker wurde verhaftet und mußte im Polizeigewahrsam seinen Rausch ausschlafen. — Steuerscheue Landwirte. Seit Jahren kämpfen die Landleute im Lande Ratzeburg gegen die Grundzinssteuer. Einem Landwirt der Umgegend, der mit der Grundzinssteuer im Rückstand war, wurden einige Pferde gepfändet und zur Zwangsversteigerung gebracht. Zu der Versteigerung, die in Schönberg stattfand, kamen 30 Landwirte und zahlreiche andere Personen. Aber kein einziger gab ein Gebot ab. Damit wollten die Agrarier ihre Abneigung gegen die Steuer demonstrativ bekunden.

Weltparade der Kinderarmen

In diesem Monat wird zu Birkenhead in England ein Weltkongreß der Pfadfinder stattfinden. Das Ehrenpräsidium der Tagung hat der begeisterte Boyscout Englands, der neunundsiebzigjährige Herzog von Connaught, inne; er wird, wie alle anderen, in Pfadfinderuniform erscheinen. Der oberste Leiter der englischen Boyscouts, Sir Robert Baden-Powell, hat vor kurzem den Mangel an erwachsenen Führern beklagt. Zum Weltkongreß erscheinen fünfzigtausend englische und zweitausend schottische Jungens. Außerdem werden Vertreter von 42 Nationen erwartet. Es steht noch nicht fest, ob auch Rußland auf dem Kongreß vertreten sein wird. Dem internationalen Kongreß der Boyscouts, der 1927 in Stockholm tagte, waren die russischen Pfadfinder ferngeblieben. Dabei spielt die Pfadfinderbewegung im modernen Rußland eine überaus große Rolle Auch in Rußland treibt die Jugend eifrig Sport worin sie von der Regierung mit allen Mitteln unterstützt wird, da die Sowjets hoffen, die jungen Leute auf diese Weise zu Kampfnaturen zu erziehen, wie sie die bolschewistische Ideologie verlangt. Die „roten Pioniere", wie man die Boyscouts in Rußland nennet, müssen einen Eid schwören, für die Weltrevolution ihr Leben einzusetzen. Ihre Organisation zählt zurzeit ungefähr eine Million Mitglieder — Knaben und Mädchen, die gleichzeitig die Schule besuchen und in den Jugendverbänden sportlich und militärisch ausgebildet werden. Von Zeit zu Zeit werden sogar Manöver dieser Kinderheere veranstaltet. Die Sowjetregierung sieht in den Jungen wichtige Stützen ihrer Macht. Die Pioniere verfügen über eine durchaus selbständige militärische Organisation, die im Fall eines Krieges eine nicht unbedeutende Rolle zu spielen berufen sein dürfte. Die Kinderarmee besteht aus Infantrie, Kavallerie und Maschinengewehrtruppen Die modernen jungen Mädchen in Rußland müssen reiten, schießen und mit dem Maschinengewehr umzugehen verstehen. Photographien von Bauernmädchen, die vor einem Maschinengewehr in Stellung liegen, kann man in allen russischen illustrierten Zeitschriften sehen

Der unerkannte Charlie Chaplin

Von einer Zeitung in San Francisco wurde ein Preisausschreiben veranstaltet. Wer am besten imstande war, Charlie Chaplin nachzumachen, sollte eine Prämie von tausend Dollar erhalten und außerdem von einer Filmgesellschaft als Schauspieler angestellt werden. Charlie Chaplin, der richtige Charlie Chaplin, beteiligte sich ebenfalls inkognito an dem Wettbewerb. Er tänzelte wie üblich in meisterhafter Nonchalance über die Bühne, aber man beachtete ihn gar nicht. „Ich habe mein Bestes getan", sagte er später zu einem Berichterstatter der Zeitung. „Aber noch nicht einmal einen Trostpreis konnte ich bekommen. Wenn das Publikum mich so sieht, wie den Mann, der den ersten Preis erhielt, möchte ich am liebsten meine ganze Filmkarriere aufgeben!"

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

D. Reval ist am 29. Juni 19 Uhr von Trangsund nach Lübeck abgegangen.
D. Riga ist am 1. Juli 6 Uhr in Neufahrwasser angekommen.
D. Sankt Lorenz ist am 1. Juli mittags in Riga angekommen.
D. Sankt Jürgen, ist am 3. Juli 2 Uhr von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.
D. Riga ist am 2. Juli 15 Uhr von Neufahrwasser nach Reval abgegangen.
D. Danzig ist am 2. Juli 21 Uhr von Lübeck nach Kotousaari abgegangen.
D. Lübeck ist am 3. Juli 8 Uhr in Lübeck angekommen.
D. Travemünde ist am 2. Juli 17 Uhr von Stettin nach Ii-Röyttä abgegangen.

Angekommene Schiffe

2. Juli

M. Dirk-Job, Kapt. Maan, von Lerwick, 4½ Tg. — D. Presto, Kapt. Zetterberg, von Kemi, 5 Tg. — M. Sonja, Kapt. Christensson, von Randholm, 1 Tg. — D. Bürgermeister Lafrenz, Kapt. Hammer, von Burg, 4 Std. — M. Alma, Kapt. Schlöpke, von Neustadt, 2 Std. — M. Antares II, Kapt. Ehlert, von Wismar, 4 Std. — M. Henny, Kapt. Mortensen, von Stege, 1 Tg. — M. Heinrich, Kapt. Scheel, von Naestved, 1 Tg. — M. Anna, Kapt. Hansen, von Ervsköbing, 1 Tg. — BD. Carl Kiehn, Kapt. Bröcker, von Stettin, 1 Tg. — SL. Wilhelmine Kiehn, Kapt. Beulke, von Stettin, 1 Tg — SL. Grete Kiehn, Kapt. Fock, von Stettin, 1 Tg.

3. Juli

M. Johanna, Kapt. Poppelmeyer, von Nyköbing, 10 Std. — D. Christian, Kapt. Busch, von Trangsund, 10 Tg. — D. Svanen, Kapt Stenfelt, von Kopenhagen, 16 Std. — D. Lübeck, Kapt. Langbehn, von Brahestad, 4 Tg. — M. Meta, Kapt. Edvardsson, von Köping, 4 Tg. — M. Henny, Kapt. Christensen, von Assens, 1 Tg. — M. Engeline, Kapt. Schier, von Memel, 4 Tg. — S. Seus, Kapt. Friis, von Marstal, 1 Tg. — D. Ascania, Kapt. Sörnsen, von Kolding, 1 Tg. — S. Kihelkoma, Kapt. Nuesso, von Korsör, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

2. Juli

M. Gölva, Kapt. Norrmann, nach Odense, Steinsalz. — M. Alice, Kapt. Christensen, nach Stege, Röhren. — M. Gottfried, Kapt. Eriksson, nach Gefle, Steinsalz. — S. Dana, Kapt. Olsson, nach Gefle, Ton. — S. Sampo, Kapt. Agge, nach Wiborg, leer. — M. Foraeldres-Minde, Kapt. Rasmussen, nach Nyköbing, Briketts. — M. Henner Frieser, Kapt. Gyhen, nach Aalborg, Gipssteine. — M. Ragnhild, Kapt. Jensen, nach Valse, Briketts — M. Maria, Kapt. Eberling, nach Nyborg, Briketts. — D. Hilde, Kapt. Wegner, nach Maksläthi, leer. — M. Elise, Kapt Krüger, nach Falkenburg, Steinsalz. — M. Hermann-Ihno, Kapt. Kalinka, nach Aarhus, Steinsalz. — D. Patria, Kapt. Nordlund, nach Wasa, Stückgut. — D. Thyland, Kapt. Petersen, nach Kopenhagen, leer. — M. Nelly, Kapt. Bernisson, nach Aalborg. Gipssteine. — M. Annemarie, Kapt. von Husen, nach Nakskov, Briketts. — M. Flandria, Kapt. Marsen, nach Heiligenhafen, Holz. — M. Hildur, Kapt. Simonsson, nach Karlstad, Flußspat. — D. Hansa, Kapt. Wulff, nach Kopenhagen, Stückgut. — M. Anni, Kapt. Hedberg, nach Kopenhagen, Steinsalz. — M. Hans-Johann, Kapt. Clausen, nach Kotka, Glassand. — M. Heimat, Kapt. Weers, nach Halmstad, Roheisen. — M. Danzig, Kapt. Hennings, nach Wiborg, Stückgut.

3. Juli

D. Heinz-Ferdinand, Kapt. Voß, nach Kemi, leer. — D. Sankt Jürgen, Kapt. Mayer, nach Riga, Stückgut. — M. Confident, Kapt. Hansson, nach Norresundby, Kalisalpeter.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

D. Imatra ist am 1. Juli 13 Uhr von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 519, Hartmann, Münchritz, 500 To. Steinsalz, von Magdeburg. — Nr. 2697, Krüllmann, Ribbeck, 293 To. Eisenbleche, von Brandenburg. — Nr. 931, Westfehling, Lübeck, 82 To. Kies, von Güster. — Nr. 879, W. Stühff, Lübeck, 105 To. Kies, von Güster. — Nr. 797, Karl Stühff, Lübeck, 123 To. Kies, von Güster. — Nr. 735, Scheel, Hamburg, 267 To. Kies, von Güster.

Ausgehende Schiffe

Nr. 3848, Weilandt, Charlottenburg, 233 To. Bretter, nach Hamburg. — Nr. 2100, Forst, Zerpenschleuse, 223 To. Bretter, nach Hamburg.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 2. Juli. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Nach den sprunghaften Steigerungen der letzten Tage trat für Weizen heute eine geringe Beruhigung ein. Roggen in guten Qualitäten wird dagegen besser gefragt. Hafer wird gleichfalls mehr beachtet. Mais und ausländische Gerste in nahen Sichten knapp. Preise in Reichsmark für 1000 Kilo: Weizen 229—232, Roggen 203—209, Hafer 188—198, Sommergerste 175—200 ab inländischer Station. Ausländische Gerste 161—175, Mais 169—180, beides waggonfrei Groß-Hamburg unverzollt. Oelkuchen und Kuchenmehle stramm bei außerordentlich reger Nachfrage.

Schweinemarkt. Hamburg, 2. Juli. Direkt dem Schlachthof zugeführt 429, Markthalle 3445, zusammen 3874 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Preise in Reichsmark für 50 Kilo Lebendgewicht: Beste Fettschweine 84, mittelschwere Ware 84—85, gute leichte Ware 85—86, geringe Ware 77—82, Sauen 75—78. Handel flott. Der Auftrieb war nur klein. Bei schlankem Geschäftsgang und fühlbar anziehenden Preisen erfolgte vorzeitige Räumung.

Kälbermarkt. Hamburg, 2. Juli. Auftrieb 1311 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Preie in Reichsmark für 50 Kilo Lebendgewicht: Beste Mastkälber 77—85, mittlere Mastkälber 68—74, geringe Kälber 58—64, geringste Kälber 38—45. Spitzentiere über Notiz bezahlt. Handel ruhig. Das Geschäft gestaltete sich ungefähr so wie in der Vorwoche. Die Preislage blieb auch fast dieselbe. Die Unterbringung der Mittelsorten zog sich etwas in die Länge. Kleine Kälber waren wieder nicht zahlreich genug vertreten und wurden gesucht. Heutiger Versand ungefähr 300 gegen 338 Stück am letzten Dienstag.

Den schleswig-holsteinischen Ferkel- und Jungschweinemärkten vom 22. bis 29. Juni waren insgesamt zugeführt rund 8350 Stück gegen 7500 Stück in der Vorwoche. Der Handel war im Gegensatz zu den vorhergehenden Wochen auf fast sämtlichen Märkten flau bzw. mittelmäßig. Die Preise mußten teilweise nachgeben und es konnten die Bestände nicht geräumt werden Der provinzielle Durchschnittspreis betrug für Ferkel von 4 bis 6 Wochen 29—34 RM., von 6 bis 8 Wochen 35—40 RM., über 8 Wochen 41—50 RM. das Stück. Für Ferkel mit Abstammungsnachweis wurden höhere Preise bezahlt. Nach Lebendgewicht kostete geringere Ware 1,20—1,30 RM., gute leichte und gute mittelschwere Ware 1,40—1,60 RM., beste schwere Ware 1,30—1,40 RM. das Pfund.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I Telephon 2240

Sprechstunden
11—1 Uhr und 4—6 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

Travemünde. Am Freitag, dem 5. Juli, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Kolosseum. Genosse Baltarge berichtet über den Magdeburger Parteitag. Zahlreicher Besuch ist notwendig.

Sozialdemokratische Frauen

Donnerstag, den 4. Juni, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Dr. Haun über das Eherecht. 2. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Büro: Johannisstraße 48, II

Sprechst.: Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18½—19½ Uhr

R. F. Eisenvogel. Mittwoch Zupfstunde.
R. F. Ferdinand Lassalle. Mittwoch Zupfstunde.
R. F. Rosa Luxemburg. Mittwoch treffen wir uns 19½ Uhr am Heim.
R. F. Führer. [illegible]
R. F. Rosa Luxemburg. Heute umständehalber Zupfstunde. Bitte pünktlich.
R. F. Holstentor Gr. 1. Heute Mitgliedsbücher und 50 Pfg. mitbringen.
Moisling. Mittwoch 8 Uhr Kaffeehaus. Wir machen eine Radwanderung. — Alle Sparfahrer müssen bis Mittwoch bezahlt haben.
Kücknitz. Mittwoch, den 3. Juli treffen wir uns abends 7½ Uhr an der Schule. Erscheint alle und pünktlich; vergeßt auch nicht die Theaterrolle.
Stockelsdorf. Am Donnerstag gehen wir zu der Freilichtbühne in Lübeck. ([illegible] 5 Pfg.) Anfang 8 Uhr.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Achtung! Letzte Helfersitzung vor dem Zeltlager am Donnerstag, dem 4. Juli, 20 Uhr im Heim Königstraße.
Kinderrepublik am Rhein. Abfahrt Sonnabend, 6. Juli, morgens 5.50 Uhr Lübeck Hauptbahnhof. Ankunft in Köln 17.21 Uhr.
Stadt II. Jungfalken u. Falken. Am Donnerstag spielen wir wieder auf dem Spielplatz [illegible]. Pünktlich um ½5 Uhr dort sein. Wir fangen alle eher an.
Falkenhorst. Sonnabend morgen muß das Geld für die Gemeinschaftskasse beim Zeltobmann oder beim Zeltleiter abgegeben werden.
Falkenhorst. Donnerstag wandern wir noch einmal nach [illegible]. Treffpunkt ½8 Uhr Heim. Es müssen unbedingt alle kommen. Essen für den ganzen Tag mitbringen.
Schwartau-Rensefeld. Donnerstag Heimabend der Jungfalken (Gen. Denkert).

Proletarischer Sprechchor

Donnerstag, 4. Juli, 8 Uhr: Uebungsstunde im Gewerkschaftshaus.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Büro: Johannisstraße 48 Telephon: 2638
Geöffnet von 11—1 und von 3—6 Uhr
Sonnabend nachmittag geschlossen

Ortsverein Lübeck. Die weiteren Arbeiten an unserm Schießstand auf Grönauer Baum finden am Donnerstag, dem 4. Juli, nachmittags statt. Kameraden, die es irgend möglich machen können, werden gebeten, diese Arbeiten zu unterstützen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Donnerstag 8 Uhr findet unsere Monatsversammlung statt. Erscheinen ist Pflicht. — Achtung, Musikgruppe! Freitag abend Ueben. Alles muß erscheinen.
Jugendgruppe des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Monatsprogramm für Juli. 4.: Mitgliederversammlung. 11.: Vortrag. 14.: Besichtigung des Rathauses. 18.: Plattdeutscher Abend (Gen. Bruns). 25.: Liederabend. 28.: Wanderung nach Segeberg.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität, Ortsgruppe Lübeck. Freitag, den 5. Juli: Berlin. Abfahrt 4 Uhr morgens Burgtorbrücke. Sonntag, den 7. Juli: Travemünde-Priwall. Abf. 8 Uhr Burgtorbrücke, F. 4 u. 3. Mittwoch, den 10. Juli: Versammlung im Gewerkschaftshaus. Anfang 8 Uhr.
Ballspielverein Vorwärts von 1919. Unsere Monatsversammlung findet am Freitag, dem 5. Juli, abends 9 Uhr in der Marienburg statt. Alle Mitglieder müssen erscheinen.
Freier Wassersport-Verein Lübeck e. V. Nürnbergfahrer Mittwoch, den 3. Juli, abends 8 Uhr Badeanstalt Falkendamm. Sonntag morgen 8 Uhr Vorschwimmerstunde und Meldeeröffnung der Ausschreibung zum Schwimmfest Altona-Lübeck. Freitag abend, den 5. Juli Meldeschluß zum Schwimmfest. Sämtliche Sparbücher für Nürnberg müssen am Freitag, dem 5. Juli, abends abgegeben sein. Einziehung beginnt bereits am Mittwoch.
Arbeiter-Turn- und Sportverein Schlutup. Am Mittwoch, dem 3. Juli, abends 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Anschließend Fußballerversammlung der ersten Mannschaft. Fahrt nach Hamburg am 14. Juli.

Werbt für Eure Zeitung!

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Hamburg (372), Hannover (560) und Bremen (339). Mit Flensburg (218) und Gleichwellensender Kiel (246).

Donnerstag, 4. Juli. 16.15: Hamburg: Der Hut. Humoreske von E. Sandt. Gelesen vom Verfasser. ● 16.15: Kiel, Flensburg: Konzert. Kompositionen von R. Strauß. Norag-Orch. Leitung: H. Döring. ● 16.15: Hannover: Tänze verschiedener Länder. Norag-Orch. Leitung: Ebel von Sosen. ● 16.15: Bremen: Georg-Joll-Mitw.: Bernhard Spriestersbach (Bariton), A. Armand (Violine). Flügel: R. Krug. ● 17: Nachmittagskonzert-Uebertr. ● 18.45: Eugenie von Garvens: Bekämpfung der tierischen und pflanzlichen Schädlinge im Obstgarten. ● 19: Pfarrer M. Grisebach: Auslandsdeutsche unterwegs. (Ein Kapitel moderner Völkerwanderung.) ● 19.25: Dr. med. Nevermann: Schwangerenfürsorge. ● 19.50: ● 19.55: Wetter. ● 20.10: Aus dem Konzerthaus Hannover: Konzert des Schwarzmeierschen Kinderchores aus Berlin. Chormeister: B. Klauß. Herrmann: All' mein Gedanken. — Mozart: Ave verum. — Rienzl: Der Schweizer, aus „Der Kuhreigen". — Marschner: Vaterlandslied. — Rezitation. — Dürer: Lenzes Ankunft. — Waldvöglein, Volksweise. — Herrmann: Musikantenzauber. — Das stille Tal. Volksweise. — Glück: Untreue. — Mädele, ruck, ruck, ruck. Schwäbische Volksweise. — Die Spinnerin. Fränk. Volksweise. — Rezitation. — Rätsel. Volksweise. — Krell: Dibeldum. — Rosestock, Holderblüh', Volksweise. — Der Jäger aus Kurpfalz. Volksweise. ● 22.15: Aktuelle Stunde. ● 22.30: Konzertübertragung.

Deutsche Welle 1635.
Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Donnerstag, 4. Juli. 10: Jens Lützen: Ueber die technischen Vorbedingungen des Photographierens. ● 10.35: Mitteilungen des Verbandes der Preuß. Landgemeinden. ● 12: Schallplatten. ● 15.40: Carola Hersel: Das junge Mädchen auf der Reise. ● 16: Erziehungsberatung: Ludwig Koven und Dr. Möllenhoff: Bücher für das Kleinkind. ● 16.30: Deutsche Stammesdichtung: Dr. Korth: Bodenseedichtung. ● 17: Berlin: Unterhaltungsmusik der Kapelle Otto Kermbach. ● 18: Edgar Stahff: Die Weltgeltung deutscher Turn- und Sportarbeit. ● 18.30: Spanisch für Fortgeschr. ● 18.55: Oberforstrat Stephanie: Der Schwarzwald. ● 19.20: Dr. Nobel: Indien, das jüngste Textilland. ● 20: Kurzwellen: Der blaue Vogel. ● 20.30: Uebertr. der Unterhaltungsmusik der Kapelle Efim Schachmeister. ● 21: Sendespiel: „Streit im Elektrizitätswerk". Von Rheinhold Scharnke. Regie: Max Bing. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Robert Gaden. — Pause: Bildfunk.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. J. Leber. Für Freistaat Lübeck, Provinz, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer. Für Feuilleton und Gerichtliches: Erich Gottgetreu. Für den Anzeigenteil: Oskar Jandke. — Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten